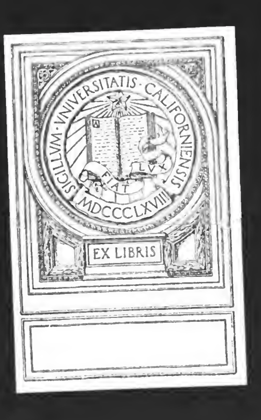
Die mobilmachung der russischen armee 1914

Sergei Dobrorolski


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Beiträge zur Schuldfrage

Herausgegeben von der
Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen

Erstes Heft

General Sergei Dobrorolski

Die Mobilmachung der russischen Armee 1914



Deutsche Verlagsgesellschaft für
Politik und Geschichte m.b.H.
BERLIN
L





Beiträge zur Schuldfrage
Herausgegeben von der
Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen
Erstes Heft

General Sergei Dobrorolski

Die Mobilmachung der russischen Armee 1914

Mit Beiträgen von
Graf POURTALÈS
Ehemals Deutscher Botschafter in St. Petersburg

Oberst a. D. von EGGELING
Ehemals Deutscher Militärattaché in St. Petersburg

General a. D. Graf MONTGELAS
Militärischer Sachverständiger des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstages

und einem Vorwort von
Dr. ERNST SAUERBECK
Leiter der Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen in Berlin

1 9 2 2

Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte m. b. H. in Berlin W8

1. Auflage
1. bis 2. Tausend
 / Druck: Deutscher Industrie-Verlag G. m. b. H., Graphische Kunstanstalten, Berlin S 59, Urbanstraße 71

Vorbemerkung des Herausgebers

Mit dem vorliegenden Heft eröffnet die „Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen" eine Schriftenreihe, „Beiträge zur Schuldfrage", die besonders wichtige Ergebnisse der deutschen Schuldfragenforschung bekannt machen sowie besonders wichtige Neuerscheinungen des fremden Schrifttums über die Schuldfrage wiedergeben und kritisch behandeln soll.

Der Gegenstand dieses ersten Beitrags, die russische Mobilmachung, steht mit Recht seit Beginn des Krieges im Mittelpunkt der Schulderörterungen.

Ohne die russische Mobilmachung hätte es keine allgemeine Mobilmachung in Österreich, kein deutsches Ultimatum, keine deutsche Mobilmachung, keine deutsche Kriegserklärung und damit keinen Weltkrieg gegeben.

Der Tatbestand der russischen Mobilmachung ist daher denn auch von der russischen Regierung, wie von der Regierung Frankreichs, das für die russische Mobilmachung in höchstem Maße mit verantwortlich ist, seit Kriegsbeginn möglichst verdunkelt worden. Wer die Veröffentlichungen jener Zeit genau durchforschte, konnte sich dem Eindruck, daß hier Entscheidendes verborgen oder entstellt wurde, nicht verschließen.

Nach dem Zusammenbruch der alten russischen Regierung, unter Kerenski, im August 1917, wurde durch den berühmten Suchomlinowprozeß vollkommen klar, wie schwer die Geschichtsfälschung der russischen und französischen Farbbücher, d. h. der amtlichen Verteidigungschriften von 1914 gewesen war. Die Welt erfuhr schon damals, wenigstens annähernd, aus dem Munde der Nächstbeteiligten, des Kriegsministers Suchomlinow, der sich wegen angeblicher Vernachlässigung der russischen Vorbereitung auf den Krieg zu verantworten hatte, und des russischen Generalstabschefs Januschkewitsch, der dabei als Zeuge aufgerufen war, wie die Dinge wirklich gewesen waren. Man erfuhr damals insbesonders, daß die allgemeine Mobilmachung in Rußland nicht am 31. Juli, sondern schon am 30. angeordnet worden war, und daß sie sogar am 29. schon angeordnet werden sollte und nur durch den Machtspruch des Zaren unter dem Eindruck eines Vermittlungsvorschlags Kaiser Wilhelms in letzter Stunde widerrufen und durch die Teilmobilmachung bloß gegen Österreich ersetzt worden war.

Damit waren nicht etwa nur einige militärische Daten richtig gestellt, sondern die ganzen diplomatischen Zusammenhänge erschienen nunmehr

in anderem Licht: die Gründe, die Rußland für seine allgemeine Mobilmachung früher angegeben hatte, waren dadurch als Scheingründe klargestellt; denn diese allgemeine Mobilmachung war nicht nur vor jeder entscheidenden Maßnahme Deutschlands, ferner vor der allgemeinen Mobilmachung Österreichs, sondern sogar vor Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Österreich und Serbien beschlossen worden. Sie hatte einzig die Kriegserklärung Österreichs an Serbien zum Anlaß, und auch dies nur, soweit die Stellungnahme des Außenministers Sasonow in Frage kam. Für die Militärpartei war sie nur der letzte Akt von Maßnahmen, die schon am 24., also noch vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und Serbien, beschlossen worden waren, wie der Zar es dem deutschen Kaiser schon während der Krise wenigstens angedeutet hatte.

Es ist nicht der Zweck dieser einleitenden Bemerkungen, diese ganze große Streitfrage erschöpfend zu behandeln. Einiges von dem, was hier zu sagen wäre, wird in den Aufsätzen gesagt werden, die diesem neuen russischen Beitrage zur Frage der russischen Mobilmachung — dem wichtigsten seit dem Suchomlinow-Prozeß! — beigegeben sind, Beiträge von Männern, die teils, wie der frühere deutsche Botschafter in Petersburg, Graf Pourtalès, und der frühere deutsche Militärattaché ebendort, Oberst v. Eggeling, als Mitbeteiligte, teils als wissenschaftliche Kenner der Frage, wie der frühere General der Infanterie und derzeitige Sachverständige des „Parlamentarischen Untersuchungsausschusses für die Schuldfrage", Graf Montgelas, zur Meinungsäußerung besonders berufen sind.

Es bleibt anderen Beiträgen vorbehalten, die Frage weiter zu verfolgen und schließlich das endgültige Urteil herauszuarbeiten.

Hier sei nur noch darauf hingewiesen, daß die Darstellung General Dobrorolskis, des Allernächstbeteiligten, des Chefs der Mobilmachungsabteilung des russischen Generalstabs, sich in allem Wesentlichen mit den Aussagen des Suchomlinow-Prozesses völlig deckt, abgesehen davon, daß die Daten Januschkewitschs, die durchweg auf einen Tag später als die von Suchomlinow lauteten, im Sinne Suchomlinows bestätigt werden, d. h. der 29. und nicht der 30. Juli als ursprünglicher Termin und der 30. und nicht der 31. als der endgültige Termin der Allgemeinen Mobilmachung festgelegt wird, wodurch der verzweifelte Verteidigungsversuch der Gegner, vor allem Grellings, in dem berüchtigten Beiblatt der „Freien Zeitung", völlig in sich zusammenbricht. Allerdings wird von Dobrorolski bestritten, daß Suchomlinow und Januschkewitsch den Befehl der Umwandlung der allgemeinen Mobilmachung in eine Teilmobilmachung tatsächlich nicht ausgeführt hätten. Über diesen Punkt wird sich Suchomlinow, der einzige Überlebende von den beiden, zu äußern haben.

Sollte in diesem Punkte Suchomlinow gegen Dobrorolski recht behalten, so stände die Sache noch schlimmer für Rußland und — Suchomlinow!

Daß wir im übrigen hier die endgültige Darstellung vor uns haben, darf man auch dem Umstand entnehmen, daß diese Darstellung sich überall, wo dies nach der Lage der Dinge möglich ist, mit derjenigen des französischen Botschafters Paléologue in der „Revue des deux mondes" von Anfang 1921, die in diesen Dingen glaubhaft ist, da Paléologue, anscheinend ohne volles Bewußtsein, gegen die Entente zeugt, deckt.

Daß dieser Diplomat so tiefen Einblick in diese geheimsten und für Rußland so belastenden Vorgänge hatte, müßte auch die französische Regierung veranlassen, sich zu der Frage zu äußern; denn sie ist sehr schwer mitbelastet. Hat sie doch noch am 31. Juli, abends 7 Uhr, als der deutsche Botschafter am Quai d'Orsay die Gegenmaßnahmen bekannt gab, die Deutschland gegen die russische Mobilmachung ergriffen hatte, erklärt, von dieser allgemeinen Mobilmachung Rußlands nichts zu wissen; und auch in England scheint man von dem verhängnisvollen Ereignis erst am selben Tage gegen Abend, und zwar über Deutschland, gehört zu haben. Die Frage drängt sich auf: Wie war das möglich, wenn diese Mobilmachung schon am 29. vormittags beschlossen und den ganzen 29. hindurch vorbereitet worden war, und wenn man ferner am 29. abends russischerseits Herrn Paléologue, wie er selbst berichtet, sagte, daß die allgemeine Mobilmachung zwar durch die Teilmobilmachung bloß gegen Österreich ersetzt, „heimlich" aber doch betrieben werde, und wenn sie schon in den ersten Nachmittagsstunden des 30. von neuem beschlossen wurde.

Man hat diese Fragen an Herrn Viviani und Herrn Poincaré schon im vergangenen Sommer, auch von französischer Seite — in der Humanité und in den Schriften von Demartial, Morhardt u. a. — gestellt. Eine befriedigende Antwort ist bisher nicht erfolgt. Die Welt wartet, wartet um so ungeduldiger, als mittlerweile Herr Poincaré wieder die Regierung übernommen hat.

Es handelt sich um eine sehr wichtige Frage, für Frankreich und die Welt; denn dank jener Unkenntnis der allgemeinen Mobilmachung Rußlands ist das französische Volk zum Glauben an den „Angriff" Deutschlands verführt und in den Krieg hineingeführt worden, und auch in den „Frieden" von 1919!

Doch es sollen hier nicht Fragen gestellt, sondern Antworten gegeben werden.

So möge der Chef der russischen Mobilmachungs-Abteilung selber das Wort ergreifen, nach ihm von deutscher Seite die Männer, die darauf Anspruch haben, zuerst gehört zu werden.

Prof. Hoeniger, gleichfalls Sachverständiger des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses und besonderer Kenner der russischen Rüstungen, der einen umfangreichen, dokumentarisch belegten Beitrag in Aussicht stellte, wird in einem späteren Heft zu Worte kommen.

Berlin, Januar 1922

Dr. Ernst Sauerbeck



Ueber die Mobilmachung der russischen Armee im Jahre 1914*)

Einleitung

Die Mobilmachung der Russischen Kaiserlichen Armee im Jahre 1914 war der Prolog eines überaus großen historischen Dramas, dessen letzter Akt noch nicht ausgespielt ist. Bereits auf dem Hintergrund dieses Vorspiels konnte man nebelhafte Punkte bemerken, die zu Vorboten des vorherrschend düsteren Tones der gesamten Epoche werden sollten. Die Erforschung des Mobilmachungs-Vorganges in seinem gesamten Umfange ist daher äußerst interessant. Er kann aber erst in Zukunft von der Feder eines Spezialisten, unter Benutzung aller Dokumente, dargestellt werden. Dieser Abriß beansprucht nicht, als eine derartige Arbeit zu gelten: fernab von allen Quellen, ohne Notizen und Dokumente, folglich ohne Ziffern und ohne das übliche Tagebuch, ist es nicht möglich, eine ernste historische Arbeit zu liefern. **Die hier gestellte Aufgabe** ist viel bescheidener; sie **besteht darin, von den eigenen persönlichen Erlebnissen als Leiter desjenigen Organs zu erzählen, das dazu berufen war, in technischer Beziehung das Feuer unter den Weltherd anzulegen . . .**

Die Mobilmachung der Streitkräfte des Staates nimmt einen ganz besonderen Platz in dem komplizierten K r i e g s w e r k ein. Ihr Verlauf ist am allerwenigsten abhängig vom persönlichen Willen des Führers. Der ganze Plan der Mobilmachung ist bis zu Ende rechtzeitig in allen seinen Einzelheiten ausgearbeitet. Ist der Moment gewählt, so ist nur auf den Knopf zu drücken, und der ganze Staat beginnt automatisch mit der Genauigkeit eines Uhrmechanismus zu arbeiten, um in einigen Tagen seine Kadrearmee stehendes Heer in das Volk in Waffen zu verwandeln.

*) Beim Lesen meines Aufsatzes können Zweifel darüber entstehen, ob es wirklich angängig war, einige Daten „geheimen" Charakters der Öffentlichkeit zu übergeben. Man darf aber nicht vergessen, daß alle Geheimnisse der russischen vorrevolutionären Regierung sich in den Händen einer Regierung befinden, die aus Berlin mit Unterstützung des deutschen Generalstabes eingesetzt ist und daß an der Spitze des Militärressorts Trotzki-Bronstein steht. In den Händen dieser Leute befinden sich alle Archive, alle Dokumente, alle Pläne, die einst hinter zehn Schlössern verriegelt gehalten wurden. Wem diese Geheimnisse nötig waren, der hat es längst verstanden, sie zu kaufen, wie das ganze unglückliche Rußland gekauft worden ist.

Die Tat des Obersten Führers beschränkt sich hierbei auf die Wahl des Anfangszeitpunktes. Sie ist schnell getan; auf die Wahl des Zeitpunktes wirkt ein Komplex mannigfaltiger politischer Ursachen ein. **Ist dieser Zeitpunkt aber einmal festgesetzt, so ist alles erledigt, es gibt kein Zurück mehr: er bestimmt mechanisch den Beginn des Krieges voraus.**

Zum Gebiet der Entscheidung an oberster Stelle gehört, bis zu einem gewissen Grade, **auch die Wahl der Art der Mobilmachung** — wenn für die Armee verschiedene Arten der Mobilmachung vorgesehen sind.

Die beiden hier erwähnten grundlegenden Fragen wurden im Juli 1914 für die russische Armee nach längerem Schwanken gelöst. Die Einzelheiten dieser Schwankungen sind wenig bekannt, obgleich über einige ihrer Phasen in gewissen Zeitschriften bereits allerhand geschrieben worden ist.

Ich will versuchen, eingehender bei diesen Schwankungen zu verweilen, angesichts dessen, daß sie ohne Zweifel von historischem Interesse sind.

Zum Verständnis der weiteren Ausführungen ist es notwendig, einige Worte über die **grundlegenden Bestimmungen unserer Mobilmachung** vor dem großen Kriege zu sagen.

Ueber die russische Mobilmachung im allgemeinen

Es gibt drei Arten der Mobilmachung der Armee:

Die allgemeine Mobilmachung. Bei ihr erfolgt gleichzeitig auf dem ganzen Reichsgebiet die Einberufung des gesamten Ersatzes an ausgebildeten Leuten, die aktiv gedient haben, zur Auffüllung der gesamten Armee und Flotte bis zur Kriegsstärke. Einberufen wird auch der erforderliche Teil des nicht oder schwach ausgebildeten Ersatzes — d. h. einige Jahrgänge der Reichswehr.

Die allmähliche Mobilmachung. Bei ihr wird dasselbe Ziel nicht durch die gleichzeitige Einberufung auf dem gesamten Reichsgebiet erreicht, sondern durch eine allmähliche nach Rayons und Gebietsteilen. Diese Art der Mobilmachung ist anzuwenden im Falle eines Krieges mit einem abgelegenen starken Nachbar, an dessen Grenze man die mobilisierte Armee wegen des Mangels an Eisenbahnen nur allmählich und langsam konzentrieren kann.

Die Teilmobilmachung, — wenn ein Krieg mit einem schwachen Nachbar bevorsteht und zur Erreichung des Kampfzieles keine Notwendigkeit vorliegt, die gesamte Armee und Flotte des Friedensstandes bis zur Kriegsstärke zu erhöhen.

Die allgemeine Mobilmachung bedeutet die Anspannung der Kampfmittel bis zur äußersten Grenze; bei ihr wird die gesamte männliche wehrfähige Bevölkerung des Staates einberufen. Als Ergebnis eines derartigen allgemeinen Volksaufgebots, das dem Volke in Waffen gleich-

kommt, werden Armeen zweiter und vielleicht sogar dritter Linie aufgestellt. Eine derartige Mobilmachung schließt in sich die Begriffe der allgemeinen und der allmählichen Mobilmachung ein. Es wird dies die äußerste Form der allgemeinen Mobilmachung sein — nennen wir sie allvölkische Mobilmachung. Das ist eben im wirklichen Sinne des Wortes das „Volk in Waffen", La levée en masse.

Unser grundlegendes Militärgesetz — das Wehrpflichtsreglement der Ausgabe des Jahres 1912 — gewährte im Kriegsfalle die Möglichkeit, die gesamte waffenfähige männliche Bevölkerung des Staates im Alter von 20—43 Jahren einschließlich auszunutzen, d. h. 24 Jahrgänge, was in groben Zahlen 12 Millionen Mann ergab, wenn man die in unserem Gesetz vorgesehenen Vergünstigungen in Betracht zog, die von der Wehrpflicht befreiten. Wenn man aber alle physisch fähigen Leute nimmt, so muß diese Ziffer auf 15 Millionen Mann erhöht werden.*)

Aus technischen Gründen lag jedoch keine Möglichkeit vor und auch nicht die Notwendigkeit, diese ganze Menschenmasse auf einmal zu den Waffen zu rufen. Im Gegenteil — es handelte sich hier um die allgemeine Menschenreserve Rußlands, die in gewisser allmählicher Reihenfolge im Laufe der ganzen Kriegsperiode verständig ausgenutzt werden mußte.

Aus diesem Grunde sah unser allgemeiner Mobilmachungsplan vor:

1. Die Mobilmachung unseres stehenden Heeres durch Einberufung der Reservisten zur Truppe und Stellung von Pferden, Fahrzeugen und Automobilen.

2. Formierung von Truppenteilen zweiter Kategorie und Reservetruppen aus den Friedenskadres.

3. Formierung von Reichswehrtruppenteilen, die in ihrer Gesamtheit die Bedeutung einer Armee zweiter Linie hatten. Aber ein Teil der Reichswehr — d. h. die Leute, die aktiv gedient oder die Übungen (utschebnyje sbory) durchgemacht hatten — sollte als Bestandteil der Armee erster Linie oder der Feldarmee verwandt werden.

Was ergab das nun in Zahlen?

Unsere Friedensarmee betrug 1 300 000 Mann.

Die Reserve ausgebildeter Leute, die 15 Jahresklassen umfaßte (im Jahre 1914 waren dies die Mannschaften der Einberufungsjahre von 1911 bis 1897 einschließlich) ergab 3 500 000 Mann.

Die gesamte übrige Masse der Kriegspflichtigen bestand aus Reichswehrleuten (ratniki opoltschenija) erster und zweiter Kategorie. Die erste Kategorie bildeten diejenigen, die aktiv gedient hatten oder eine kurzfristige militärische Ausbildung bei den Übungen (utschebnyje sbory) durchgemacht hatten. Die zweite Kategorie bildeten die Unausgebildeten. Insgesamt bezifferte sich die Reichswehr auf die kolossale Zahl von 7—10 000 000 Mann. Der Mobilmachungsplan erfaßte die

*) Die allgemeine Jahresziffer junger Männer im Einberufungsalter betrug in ganz Rußland — außer den Nationalitäten und Bevölkerungsgruppen, die von der Wehrpflicht befreit waren — im Jahre 1912 annähernd gegen 700 000 Mann.

gesamte Reichswehr nicht in den Einzelheiten, wie die Reserve der Armee. Man vermutete, daß es möglich sein werde, sich auf die Reichswehr erster Kategorie zu beschränken. Genau registriert waren die 4 jüngsten Jahrgänge. Es waren dies die Kriegspflichtigen, die aus verschiedenen Gründen nicht zu Friedenszeiten in den Militärdienst genommen worden waren, und dann die alten Jahrgänge, die ihren Dienst in der Reserve abgeschlossen hatten und in der ersten Kategorie bis zum 43. Lebensjahre einschließlich zu verbleiben hatten. Aus dieser Reichswehr wurden 900 Drushinen, Sotnijen und Batterien formiert. Dies ergab gegen 1 Million Menschen. Die erwähnten Reichswehrtruppenteile waren für den Etappendienst und hauptsächlich für den Garnisondienst im Inneren des Reiches an Stelle der abgezogenen Feldarmee bestimmt.

Aus dieser Reichswehr sollten auch die Reservebataillone der zweiten Kategorie und zwar gegen 500 formiert werden. Zu diesem Zwecke war gleichfalls eine Million Menschen vorgesehen.

Insgesamt erfaßte der Mobilmachungsplan sieben Millionen Kriegspflichtige.

Aber auch diese sieben Millionen wurden nicht gleichzeitig einberufen.

Die Reserve der Armee wurde durch einen Allerhöchsten Ukas an den Dirigierenden Senat einberufen, in dem die Gouvernements und Gebiete, in denen die Einberufung zu erfolgen hatte, aufgezählt waren und die Jahresklassen. Durch ein besonderes Telegramm, das von 3 Ministern — dem Kriegsminister, dem Marineminister und dem Minister des Innern unterzeichnet sein mußte — wurde der Allerhöchste Befehl über die Mobilmachung an Ort und Stelle verkündet. In demselben Ukas und in dem Telegramm wurde die Einberufung nur derjenigen Reichswehrmänner erster Kategorie angeordnet, die ausnahmsweise den Truppen zugezählt wurden. Dies bezog sich hauptsächlich auf gewisse Grenzkreise, in denen die Gefahr vorlag, daß die etwa dort belassene ausgebildete Reichswehr in die Hände des Feindes fallen könnte.

Die ganze Masse der Reichswehr aber wurde erst später durch ein Allerhöchstes Manifest aufgeboten.

Unser Gesetz sah verschiedene Meldefristen für Reservisten und Reichswehrleute vor: 1- bis 3 mal 24 Stunden, und für die Reichswehr waren die weiteren Mobilmachungsfristen bedeutend auseinandergezogen. Naturgemäß lief die Mobilmachung auf eine allmähliche hinaus. Daher war die rechtzeitige Vorbereitung der Mobilmachung des stehenden Heeres und der Reichswehr sehr verschieden.

Für die Mobilmachung der Armee existierte ein Mobilmachungsplan (mobilisazionnoje raspisanije), der aufs genaueste nicht nach Tagen, sondern nach Stunden, nach Kreisen und nach allen Truppenteilen und Behörden die Verwendung (narjad) der Gemeinen, der Reserve und der Pferde regelte.

Die Mobilmachung der Armee im Jahre 1914 erfolgte auf Grund des veränderten **Mobilmachungsplanes Nr. 18.** Die Pläne (raspisanija) wurden auf eine bestimmte Frist eingeführt, die einige Jahre umfaßt. Ein Plan wurde durch den anderen und zwar mit der nächsten Nummer versehenen ersetzt, je nach der Änderung, die aus strategischen Erwägungen der gesamte Mobilmachungsplan erfuhr.

Der Beginn der Numerierungen der Pläne (raspisanij) fällt in die Zeit nach dem russisch-türkischen Kriege der Jahre 1877—78, als man bei uns, unter dem Einfluß des im Jahre 1879 zum ersten Mal von Bismarck gegen Rußland abgeschlossenen Dreibundes, zur Ausarbeitung eines allgemeinen Verteidigungsplanes für unsere westlichen Grenzen schritt.

Der Mobilmachungsplan Nr. 18, und zwar der grundlegende, war im Jahre 1910 eingeführt worden, als die Reform unserer Feldinfanterie und -Artillerie erfolgte und die Reserve- und Festungsinfanterie abgeschafft wurde.

Der Übergang von einem Plane (raspisanije) zum nächstfolgenden war stets mit technischen Schwierigkeiten verbunden, da es nötig war, von neuem alle Mobilmachungsberechnungen umzustellen. Bei dieser Arbeit spielten die Eisenbahnen, die Gemeindeverwaltungen, die Polizeibehörden und alle Verwaltungszweige des Militärressorts eine enorme Rolle. Der Einführung eines jeden neuen Planes (raspisanije) ging eine komplizierte Arbeit, die mehrere Monate dauerte, voraus. Andererseits verkürzte selbstverständlich jeder neue Plan (raspisanije), indem der Mechanismus der Mobilmachung vervollkommnet wurde, die Dauer der Mobilmachung und hob die Kampfbereitschaft der Armee. Jedoch muß bemerkt werden, daß die Übergangszeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden Mobilmachungsplänen*) eine Periode gewisser Schwächung dieser Kampfbereitschaft war: gewisse Unebenheiten und Mißverständnisse waren leichter möglich.

Für die Einführung eines neuen Planes mußte man eine in politischer Beziehung ruhige Zeit auswählen. Wir erinnern uns gut, daß seit dem Jahre 1910 derartige Perioden beinahe nicht vorhanden waren. Europa durchlebte während der letzten Jahre eine Zeit des bewaffneten Friedens. Im Jahre 1909 erfolgte die unerwartete Annektion Bosniens und der Herzegowina durch Österreich-Ungarn, und der „Ritter in Kriegsrüstung" erinnerte seinen Freund daran, daß er völlig bereit

*) Während der Zeit ihrer Gültigkeit für die Bevölkerung und die Armee.

sei, ihn zu unterstützen. Im Jahre 1912 spielte sich bereits das Präludium des großen Krieges ab. Der serbisch-türkische und der bulgarisch-türkische Krieg, der im nächsten Jahre die Zertrümmerung Bulgariens nach sich zog. **Das Unvermeidliche des großen Kampfes reifte heran . . .**

Bei uns sah man die Unvermeidlichkeit einer wesentlichen Verstärkung unserer Streitkräfte voraus, aber verschiedene Umstände, unter denen nicht an letzter Stelle der ständige Wechsel der Generalstabschefs (im Laufe von 5 Jahren 5 Personen) genannt werden muß, hatten das Projekt einer derartigen Verstärkung bis zum Jahre **1913** hinausgeschoben, wo endlich **das auf 5 Jahre berechnete „große Programm"** der Verstärkung der Landstreitkräfte Rußlands entstand.

Alle aufgezählten Gründe schoben die Einführung des neuen Mobilmachungsplanes (raspisanije) hinaus. Er sollte am **1. Januar 1915** eingeführt werden. Daher traf der Krieg unsere Armee mit dem Plane Nr. 18 an, der zum Teil verändert und ergänzt war und daher seit dem Jahre 1912 die Bezeichnung **Veränderter Plan Nr. 18** trug.

Auf Grund dieses Planes ist die allgemeine Mobilmachung durchgeführt worden. Neben ihr existierten bei uns eine Reihe von Entwürfen zur Vornahme der Mobilmachung der Streitkräfte in Teilen. Diese Entwürfe sahen Teilmobilmachungen voraus.

Bei der enormen Ausdehnung unseres Vaterlandes, das auf dem Festlande an 10 Nachbarn grenzte, von denen wir mit 7 allein im 19. Jahrhundert Krieg geführt hatten, mußten wir mit der Möglichkeit eines bewaffneten Zusammenstoßes mit jedem dieser 10 Nachbarn einzeln oder in dieser oder jener Kombination rechnen.

Neben dem allgemeinen Aufgebot unserer Streitkräfte waren, je nach der politischen Lage, einige **Teilmobilmachungen** vorgesehen.

Ein besonders deutliches Beispiel für Teilmobilmachungen waren unsere Mobilmachungen während des japanischen Krieges. Damals wurde mit der Kriegserklärung am 27. Januar 1904, nach der Torpedobootsattacke der Japaner gegen unser Geschwader, die Mobilmachung der sibirischen Militärbezirke verkündet, und im europäischen Rußland war die allmähliche Mobilmachung derjenigen Rayons vorgesehen, aus denen zur Auffüllung der nach dem Osten abgehenden Korps Reservisten einberufen und Pferde gestellt wurden. Derartiger Teilmobilmachungen wurden elf vorgenommen. Es war geplant, sie in der Weise vorzunehmen, daß unsere zurückbleibenden europäischen Truppen ihre volle Kampfbereitschaft beibehielten und, in mobilem Zustande, komplette, selbständige strategische Einheiten darstellten. In Wirklichkeit gelang dies nicht: jede Teilmobilmachung war nicht abgesondert von der allgemeinen, sondern herausgerissen aus verschiedenen Rayons der allgemeinen. Erinnern wir uns dessen, daß Infanteriedivisionen mit fremden Artilleriebrigaden abzogen, die oft sogar aus einem anderen

Militärbezirk genommen waren. Dies stand im Zusammenhang mit der Umbewaffnung unserer Feldartillerie. Was die technischen Truppen anbelangt, so wurden sie aus dem gesamten Gebiet Rußlands genommen.

Ein charakteristisches Beispiel dafür, welche Desorganisation die Teilmobilmachungen in die Kampfbereitschaft der zurückbleibenden Truppen brachten, stellt die sogenannte Landungskorps-Expedition dar, die jahrelang, beginnend mit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, sorgfältig im Odessaer Militärbezirk vorbereitet wurde für den Fall einer Besetzung des Bosporus. Das ganze Kriegsmaterial dieser Expedition wurde in den Jahren 1904—1905 nach der Mandschurei genommen und später nicht mehr ersetzt. Vielleicht hätte diese Expedition im Jahre 1914 ausgeführt werden können und hätte uns die Möglichkeit gegeben, die linke Flanke unserer strategischen Front zu decken.

Mit einem Wort, die Teilmobilmachungen während des japanischen Krieges hatten unsere allgemeine Mobilmachung vollkommen desorganisiert.

Diese praktische Erfahrung war im Jahre 1914 in Rechnung gestellt worden, aber nicht in vollem Maße. Warum? Der Grund hierfür liegt in den organischen Mängeln unseres Militärsystems, das entschiedene, radikale Reformen erforderte, während gewisse Mängel nicht zu beseitigen waren. Der große Mangel an Reserveoffizieren, die äußerst ungleichmäßige Verteilung gewisser Kategorien von Reservisten über das Reichsgebiet, besonders die der Techniker, die chronische, unverbesserliche Rückständigkeit jeder Art der Versorgung, die es unmöglich machte, die dringendsten Bedürfnisse unserer Truppen zu befriedigen, der äußerst verschiedene Grad der Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes in den verschiedenen Gebieten des Reiches, der unzureichende Bestand an rollendem Material und seine Schwerfälligkeit im Sinne einer möglichst schnellen Ausnutzung . . .

Zur Aufgabe dieses Aufsatzes gehört es nicht, auf alle hier aufgezählten Mängel einzugehen, es genügt, darauf hinzuweisen, daß im Endergebnis dieser Mängel **eine jede Teilmobilmachung unvermeidlich die Möglichkeit einer allgemeinen behinderte.** Damit dieser Gedanke klarer wird, wollen wir bei den Endzielen einer jeden Mobilmachung verweilen. Man darf diese keineswegs nur zur Einschüchterung eines unruhigen Nachbars vornehmen.

Welcher Kampf stand Rußland im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts bevor? **Der Hauptkampf** — d. h. in Europa — **mit dem Dreibund** der Zentralmächte. Es war klar, daß dies **ein Krieg auf Tod und Leben** werden mußte bis zur völligen Erschöpfung einer der beiden Parteien. Dieser allerernstesten Möglichkeit mußte die allgemeine Mobilmachung aller unserer Streitkräfte entsprechen.

Außer dieser Möglichkeit konnte es Rußland beschieden sein, in Asien, im fernen Osten, mit Japan Krieg führen zu müssen. An dieser Front waren wir nicht imstande, selbst wenn wir es versuchten, alle unsere Streitkräfte zu konzentrieren. **Ferner war ein Konflikt mit der Türkei möglich.** Hatte doch die Geschichte uns gelehrt, daß wir während der letzten zwei Jahrhunderte alle 25 Jahre einen Krieg mit der Türkei hatten. **Endlich waren Kriege möglich, die den Charakter von Expeditionen trugen: mit Afghanistan, Persien, China.**

Für alle hier aufgezählten Möglichkeiten waren entsprechende Varianten einer Teilmobilmachung nötig. Jede dieser Varianten mußte so vorgenommen werden, daß sie hierauf, falls die Interessen der Heimat dies erforderten, die Vornahme einer allgemeinen Mobilmachung nicht behinderte.

Der veränderte Mobilmachungsplan Nr. 18 war denn auch bestrebt, dies bezüglich der Mannschaften und Pferde zu erreichen. Aber die oben erwähnten allgemeinen Eigenschaften unseres Militärsystems bestanden weiter, und folglich zerrüttete im praktischen Endergebnis jede unserer Teilmobilmachungen die allgemeine. Diese Folgerung muß man im Auge haben, wenn man sich mit der Mobilmachung des Jahres 1914 bekannt macht.

Es begann das **Jahr 1914.**

Die Zentralverwaltung des Militärressorts plante bedeutende Maßnahmen in diesem Jahre.

Das oben erwähnte „große Programm" der Verstärkung unserer Streitkräfte, das am Schluß des Jahres 1913 angenommen und auf 5 Jahre berechnet war, mußte im Jahre 1914 bereits eine merkliche Erhöhung der Kräfte ergeben. Ganz besonders verstärkte sich die Feldartillerie. In der Artillerie wurde die Regimentsorganisation eingeführt. Jeder Infanteriedivision wurde eine Artilleriebrigade von 11 Batterien zugeteilt, die aus 3 Regimentern bestand. Von diesen Batterien waren 8 leichte Batterien, 2 Haubitz-Batterien und 1 Kadrebatterie für die Division zweiter Kategorie. Die Korpsartillerie sollte aus einer Abteilung Feldhaubitzen, einer Abteilung schwerer Kanonen und einer Abteilung schwerer Haubitzen bestehen. Die Schaffung einer derartigen Artillerie in unserer taktischen Organisation gab der Infanterie bedeutend mehr Widerstandskraft und Nachdruck für die Erreichung des Kampferfolges. Der Umfang des geschlossenen Kadres für das Infanterieregiment zweiter Kategorie wurde verstärkt. Zu den 36 bestehenden Korps kamen zwei neue.

Zum Schluß dieses Jahres war beabsichtigt, den neuen **Mobilmachungsplan Nr. 19** einzuführen, in welchem zum ersten Male die Möglichkeit der Mobilmachung aller Truppenteile und Behörden jedes Militärbezirkes mit den eigenen Reservisten, außer des Amurmilitärbezirks, erreicht wurde.

Unsere Artillerieausstattung an Gerät und Geschossen, die hinter dem Etatbedarf stark zurückgeblieben war, sollte im Laufe dieses Jahres gefrödert werden.

Ein großer Teil des erwähnten Programms wäre im Jahre 1914 bereits durchgeführt worden, und folglich war es für Rußland überaus wichtig, das Jahr 1914 im Frieden zu verbringen.

Im Jahre 1915 wäre unsere Armee mit einer starken schweren Artillerie ins Feld gezogen, die die wirkliche Beherrscherin der Schlachtfelder des großen Krieges war. Und es hätte nicht der Fall eintreten können, dessen Zeuge ich im April ds. Js. 1915 war, als Mackensen unserer 3. Armee einen Schlag versetzte und ihre Front durchbrach, indem er nicht weniger als 200 schwere Geschütze gegen die Front des 10. Armeekorps einsetzte, während bei uns in der 3. Armee, die aus 7 Korps bestand, auf einer Front von 200 Werst insgesamt 4 schwere Geschütze vorhanden waren, 2—42 L und 2—6-Zöller, wobei gleich zu Beginn der Operation eins von den beiden 42 L-Geschützen infolge äußerster Abnutzung platzte.

Im Laufe des Jahres 1914 sollte die Zarizynsche Artilleriefabrik mit Volldampf zu arbeiten beginnen.

Neben vielen anderen Gründen konnte es schwerlich die Absicht unserer Feinde sein, den Krieg bis zum Jahre 1915 hinauszuschieben, wo die Verwirklichung des erwähnten Programms die taktischen Aussichten der russischen Armee bedeutend erhöhten. *In unserer Vergangenheit hat man uns oft gezwungen, in dem Moment Krieg zu führen, wo unsere Truppen umbewaffnet wurden:* am Vorabend des Krimkrieges beabsichtigten wir unsere Infanterie mit einem Stutzen mit einem Langgeschoß umzubewaffnen; am Vorabend des Krieges 1877 bereiteten wir das Berdangewehr vor; vor dem japanischen Kriege waren wir zur Umbewaffnung unserer Artillerie geschritten...

Aus persönlichen Erinnerungen

Noch am Vorabend war es ruhig in Petersburg. Der Präsident der Französischen Republik, Raymond Poincaré, war feierlich begleitet worden. Am 11./**24.** Juli*), am Olgatage, zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, rief mich der Chef des Generalstabes **General Januschkewitsch,** ans Diensttelephon und forderte mich auf, unverzüglich in sein Kabinett zu kommen.

„Die Lage ist sehr ernst“ — sagte er, als ich bei ihm eingetreten war. „Österreich hat der serbischen Regierung ein völlig unannehmbares Ulti-

*) Das Datum im gewöhnlichen Druck ist das russische, dasjenige im Fettdruck das westeuropäische.

matum gestellt, und wir können nicht gleichgültig bleiben. Es ist beschlossen worden, dies offen und bestimmt zu erklären. Morgen wird im ‚Russkij Invalid' eine kurze **offizielle Warnung** darüber erscheinen, *daß ganz Rußland mit angespannter Aufmerksamkeit den Gang der Verhandlungen zwischen der österreichisch-ungarischen und der serbischen Regierung verfolgt und nicht ruhig bleiben wird, wenn der Würde und Integrität des blutverwandten serbischen Volkes Gefahr drohen wird.* Ist bei Ihnen alles fertig zur Verkündigung der Mobilmachung unserer Armee?"

Nach einer bejahenden Antwort sagte mir der Chef des Generalstabes: „Nach einer Stunde werden Sie mir alle Aufstellungen über die Kriegsbereitschaft der Truppen bringen, **wobei ins Auge gefaßt ist,** im Falle der Notwendigkeit **die Teilmobilmachung nur gegen Österreich-Ungarn zu verkünden.** Daher darf bei einer solchen Mobilmachung nichts Deutschland einen Anlaß geben, irgend etwas feindliches gegen sich darin zu erblicken".

Ich berichtete darauf, daß eine Teilmobilmachung nicht in Frage kommen könne. General Januschkewitsch befahl mir, ihm von neuem eingehend nach einer Stunde, wie er es bestimmt hatte, Bericht zu erstatten. Während dieses Berichts war auch der Chef des Militärischen Verkehrswesens, General Ronshin, zugegen; der General-Quartiermeister, General Danilow, war dienstlich in den Kaukasus abkommandiert. Die **völlige Unmöglichkeit einer Teilmobilmachung** *der Armee lag auf der Hand. Wovon muß sich die Strategie leiten lassen? Von der Politik. Wie war nun die politische Konstellation in diesem Moment auf dem Kontinent Europa? Zwei sich bekämpfende Verbände standen sich gegenüber. Wenn es auch noch möglich war, daran zu zweifeln, ob das französisch-russische Bündnis wirklich als unerschütterlich (monolith) aufgefaßt werden konnte angesichts der allzugroßen Verschiedenheit der Regierungsformen beider Staaten, so konnten bezüglich der Einheit und Geschlossenheit Deutschlands und Österreich-Ungarns keine Zweifel auftauchen.* Der Bündnisvertrag zwischen ihnen wurde periodisch erneuert und jedesmal offiziell publiziert; noch vor 6 Jahren hatte das Haupt des Dreibundes anläßlich der Annektion von Bosnien und der Herzegowina feierlich erklärt, daß Österreich ruhig sein könne, sein treue rRitter werde in schimmernder Wehr seine Pflicht erfüllen.

Was hätte denn auch eine Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn allein bezwecken können? *Eine Drohung, die nicht von einem überzeugenden Beweis der eigenen Kraft*

unterstützt wurde, mußte die Versuchung einer Mißachtung dieser Drohung hervorrufen. Eine Teilmobilmachung unserer Streitkräfte hätte gerade zu den entgegengesetzten Folgen geführt, als diejenigen waren, auf die man rechnete.

In strategischer Beziehung war die Teilmobilmachung einfach eine Torheit. Es war beabsichtigt, 4 Militärbezirke zu mobilisieren: Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. Auf dem Territorium dieser Bezirke hatten 13 Armeekorps ihre Friedensstandorte. Nach der Mobilmachung mußten sie unverzüglich in das Aufmarschgebiet herübergeworfen werden. Nehmen wir einmal an, daß dies alles auch ausgeführt worden wäre. Wie aber hätte man es dann mit dem Warschauer Militärbezirk machen sollen? Nach dieser Teilmobilmachung sollte der Warschauer Bezirk, um Deutschland keinen Anlaß zu geben, unseren Absichten zu mißtrauen — unberührt bleiben. Mithin würde die ganze Südgrenze des Warschauer Militärbezirkes, die an Österreich-Ungarn angrenzt, ungedeckt und ungeschützt bleiben. Welche verderblichen Folgen mußten eintreten, wenn es sich später als notwendig erweisen sollte, die allgemeine Mobilmachung zu verkünden?

Auf Grund des geltenden Mobilmachungsplanes bestand für die einzelnen Militärbezirke keine volle Mobilisationsselbständigkeit; einige Truppenteile erhielten die Reservisten aus einem benachbarten Bezirk. Dies war eine Folge der Nichtübereinstimmung der Friedensunterbringung und der Bevölkerungsdichte der verschiedenen Gebiete Rußlands. Zwar war, beginnend mit dem Jahre 1910, ein Teil unserer Feldtruppen von der westlichen Grenze ins Innere des Reiches zurückgezogen worden; aber die bevölkertsten Gouvernements Zentralrußlands und des Wolgagebietes gehörten zum Bestand des Moskauer und des Kasanschen Bezirks, wo weniger Truppen standen. Aus diesem grundlegenden Reservoir des Armeeersatzes wurden die Reservisten nach Turkestan, Sibirien und dem Kaukasus gestellt. Wenn nun die letzterwähnten Bezirke auf Grund der Teilmobilmachung nicht mobil gemacht wurden, so konnte man dorthin Reservisten erst mit Verkündigung der allgemeinen Mobilmachung befördern. Dies bedeutete, daß die Eisenbahnen, ungeachtet der Erklärung der Teilmobilmachung, bereit sein mußten, zur Arbeit auf Grund des Militär-Fahrplanes erst mit der Verkündigung der allgemeinen Mobilmachung überzugehen.

Es entstand die Notwendigkeit, für die Eisenbahnen eine ganz besondere Kombination vorzusehen: Teilmobilmachung einiger europäischer Bezirke, auf welche die allgemeine folgen sollte. Diese Kombination war aber nicht ausgearbeitet, wie dies bereits früher erwähnt wurde, da nicht

*die Möglichkeit einer Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn allein vorgesehen war**).

Noch gefährlicher aber wäre eine strategische Konzentration der mobil gemachten Truppen an der Grenze gewesen.

Für den Aufmarsch war nur ein einziger Plan ausgearbeitet. Auf Grund dieses Planes gehörten die Korps des Moskauer und des Kasanschen Militärbezirks zum Bestande der Armeen, die sich auf dem Territorium des Warschauer Militärbezirks zu entwickeln hatten. Infolgedessen hätten bei der geplanten Teilmobilmachung diese Korps in andere Rayons der Konzentrierung dirigiert werden müssen, die an der Grenze des Kiewschen Bezirks hätten gewählt werden müssen.

Da es durchaus wahrscheinlich war, daß auf die Teilmobilmachung die allgemeine Mobilmachung folgen würde, mußte man annehmen, daß der Aufmarsch der Armeen nach Beendigung der allgemeinen Mobilmachung beginnen würde und infolgedessen der Übergang der Armee zum Kriegszustande, wenn er in zwei Intervallen erfolgte, im besten Falle zu einer Verzögerung der Kriegsbereitschaft der russischen Armee um so viel Tage geführt hätte, um wieviel die Teilmobilmachung der allgemeinen Mobilmachung vorauseilte. Dieser Umstand aber konnte sehr wichtige Folgen nach sich ziehen, die für den Feind so vorteilhaft waren, daß, falls die Heeresleitung der Streitkräfte des Dreibundes die Möglichkeit einer derartigen allmählichen Mobilmachung von unserer Seite voraussah, sie alles getan hätte, um uns zur Verwirklichung einer derartigen Kombination zu veranlassen.

General Januschkewitsch wurde eingehend über alle erwähnten Nachteile einer Teilmobilmachung Bericht erstattet. Gleichzeitig wurde ein Memorandum bezüglich einiger notwendiger Maßnahmen angesichts der Möglichkeit einer Mobilmachung überreicht und zwar folgenden Inhalts:

1. Die Truppen befanden sich in Übungslagern, mitunter an Stellen, die von den Standquartieren weit ablagen, in denen sich die eisernen Mobilisationsreserven aller Art befanden. *Es war notwendig, die Truppen aus den Lagern in ihre Standquartiere überzuführen.*

2. *In den Truppen machte sich ein großer Fehlbestand an jüngeren Offizieren des Friedensetats — gegen 3000 Personen — bemerkbar.* Es war not-

*) Der Eisenbahnverkehr konnte laut dem Militärfahrplane nicht nach Rayons eingeführt werden, Teilen des Territoriums und Militärbezirken. Eine Verstopfung des Verkehrs wäre unvermeidlich gewesen. Eine langwierige vorhergehende Vorarbeit wäre erforderlich gewesen.

wendig, unverzüglich die Fahnenjunker der oberen Kurse der Militärlehranstalten zu Offizieren zu befördern und die Junker der unteren Kurse in die oberen zu versetzen. Gleichzeitig war es notwendig, unverzüglich die Offiziere der oberen Kurse der Militärakademien zu entlassen und die Offiziere der unteren Kurse der Akademien in ihre Truppenteile abzukommandieren. Die praktischen Offizierschulen mußten aufgelößt werden.

3. Über die Festungen und einige Grenzrayons mußte der Kriegszustand verhängt werden, um den höheren Militärbefehlhabern die erforderliche Machtvollkommenheit zur Sicherstellung einer erfolgreichen Mobilmachung und Gefahrlosigkeit gegenüber Spionen und verschiedenen böswilligen Personen zu geben.

4. In dem ganzen Reiche mußte der Zustand der **Vormobilmachungsperiode***) verhängt werden, wodurch eine gewisse lokale Dezentralisation der vorbereitenden militärischen Verfügungen betätigt werden sollte.

An diesem Tage, dem 12./**25. Juli**, war zu **5 Uhr** abends eine **Sitzung des Ministerrates** in Krasnoje-Selo angesetzt worden, an der General Januschkewitsch teilnehmen sollte, und auf **8 Uhr abends** hatte er eine **Sitzung des Komitees des Generalstabes** einberufen, an der die Chefs aller Hauptverwaltungen des Kriegsministeriums teilnahmen.

General Januschkewitsch kehrte aus Krasnoje-Selo zurück und bestätigte, daß die Regierung unbeugsam an dem **Beschluß** festhalte, **das österreichische Ultimatum in einer Rußlands — der Beschirmerin der Slawen — würdigen Weise zu beantworten. Alle projektierten Maßnahmen wurden bestätigt.** Bereits auf den nächsten Tag war die Rückkehr der Garderegimenter in ihre Winterstandorte und die Beförderung der Fahnenjunker zu Offizieren festgesetzt worden.

Die Sitzung des Komitees des Generalstabes war der endgültigen Redaktion des projektierten Reglements über die kriegsmäßige Leitung der Truppen (poloshenije o polewom uprawlenii woisk) gewidmet. Dies war eine der bedeutendsten Lücken unserer Vorbereitung, daß die Zusammenstellung des erwähnten Reglements unter dem Donner des heranrückenden Kriegsgewitters beendigt wurde.

Die folgenden nächsten Tage sind allen gut bekannt, auf Grund der von den europäischen Regierungen veröffentlichten Farbbücher und Dokumente. **Der Krieg war bereits beschlossene Sache,** und die ganze Flut von Telegrammen zwischen den Regierungen Rußlands und Deutschlands stellte nur eine mis en scène eines historischen

*) Im Februar 1913 war das Statut über die Vormobilmachungsperiode eingeführt worden, das auf einer Konferenz der Vertreter der interessierten Ressorts unter Vorsitz des Generals Lukomskij ausgearbeitet, vom Ministerrat geprüft und Allerhöchst bestätigt wurde.

Dramas dar. Die Hinausziehung des entscheidenden Moments war wohl für die vorbereitenden Arbeiten nützlich, aber sie verstärkte die Anspannung auf beiden Seiten der Grenze. Die Festsetzung der Vormobilmachungsperiode gewährte nicht das Recht, Maßnahmen von Mobilisationscharakter zu ergreifen; aber es war klar, daß **in der Grenzzone**, wo die Bevölkerung und die **Behörden nervös** waren, es möglich war, daß man sich in dem Sinne hinreißen ließ, daß man zwecks Sicherstellung der Mobilmachung den Anordnungen vorauseilte. Besonders war dies natürlich an der deutschen Grenze der Fall, wo die Gefahr drohte, daß die Stellung von Pferden und die Einberufung von Reservisten von dem unternehmungslustigeren Nachbar ausgenutzt werden könnte.

Im Gouvernement Suwalki waren tatsächlich Fälle vorgekommen, daß die Pferde vorzeitig den Sammelstellen zugeführt wurden, was dem deutschen Botschafter in Petersburg, Graf Pourtalès, den Anlaß gab, sich mit Vorwürfen an unsere Regierung zu wenden und insbesondere durch den Militäragenten an den Kriegsminister. Suchomlinow bestritt in allerkategorischster Weise das Vorhandensein von Mobilisationsmaßnahmen auf unserer Seite; aber man konnte nicht dafür bürgen, daß kein einziger Grenzmilitärchef oder Kreischef eigene Initiative bekunden würde, da ja die Vormobilmachungsperiode erklärt worden war. **Grenzzwischenfälle** sind ja **stets möglich**, um so mehr zu einer derartigen Zeit.

Der unglückliche Gedanke an eine Teilmobilmachung war noch nicht fallen gelassen worden; er hatte seine Anhänger, aber nicht in den Reihen des Militärressorts. General Januschkewitsch war sich natürlich der ganzen Gefahr der Erklärung einer Teilmobilmachung voll und ganz bewußt, konnte aber, wie wir weiter unten sehen werden, bei seinen alleruntertänigsten Berichten nicht dieselbe Überzeugung hervorrufen.

Der **12./25. 13./26.** und **14./27.** Juli waren Tage der Qual für die Optimisten. Zu ihnen gehörte anfangs auch Sergei Dmitrijewitsch Sasonow, der Minister des Äußeren. Nur durch diesen Optimismus kann man es erklären, daß er nach wie vor für die Teilmobilmachung eintrat und den Glauben an ihre Heilsamkeit in Peterhof unterstützte. Die dort herrschende Stimmung war durchaus begreiflich. Das Bewußtsein der großen Verantwortung und Vorahnungen riefen einen inneren Kampf und **begreifliche Schwankungen** hervor. Und als direktes Ergebnis einer derartigen Stimmung suchte man die Rettung in einer Teilmobilmachung gegen Österreich. Aber für den Minister des Äußeren wie auch für den Kriegsminister mußte es

klar sein, daß eine derartige militärische Maßnahme unseren Feinden nur einen weiteren Anlaß geben mußte, noch frecher zu werden: dieser Beschluß schaffte für die Ausgangsoperation unserer Armee die denkbar ungünstigsten Bedingungen.

Als Beispiel des festen Wunsches, das freundschaftliche Verhalten zu Deutschland scharf zu unterstreichen, kann eine Episode, die sich mit einem deutschen Handelsdampfer in Kronstadt am 14./**27.** Juli abspielte, dienen. Der Dampfer erregte das Mißtrauen des Festungskommandanten; und die nun einsetzende Beobachtung bestätigte, daß sich auf ihm eine Station für drahtlose Telegraphie befand, die der Kapitän zur Übermittlung von Radiogrammen benutzte. Da über den Festungsrayon seit dem 12. Juli der Kriegszustand verhängt war, und die Anwesenheit von privaten und obendrein noch ausländischen Telegraphenstationen innerhalb des Festungsrayons allen Regeln, die im Festungsrayon gelten, widersprach und Spionagezwecken dienen konnte, so wurde auf Bericht des Kommandanten an den Erlauchten Oberkommandierenden der Truppen des Militärbezirks von letzterem anbefohlen, den Kapitän zu verhaften, den Dampfer zurückzuhalten und sein Auslaufen aus dem Hafen zu verbieten, die Station aber abzunehmen. Der deutsche Botschafter wandte sich mit einem kategorischen Protest dagegen, und als Ergebnis dieses Protestes erfolgte noch am selben Tage ein Allerhöchster Befehl an den Oberkommandierenden, unverzüglich den Kapitän des Dampfers zu befreien und das Schiff nicht zurückzuhalten, wobei in einem höchst eigenhändigen Schreiben an den Großfürsten eine Verurteilung der gegen das Schiff eines befreundeten Staates ergriffenen Maßnahme ausgesprochen wurde.

Am 15./**28.** Juli, dem Tage der Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien, verläßt **Sasonow** mit einem Schlage sein Optimismus; er ist **vom Gedanken durchdrungen, daß ein allgemeiner Krieg unvermeidlich sei,** und er weist Januschkewitsch auf die Notwendigkeit hin, mit der Mobilmachung unserer Armee nicht länger zu zögern. Wobei in den Vorstellungen des Ministers des Äußeren über die Mobilmachung, nach den Worten Januschkewitschs, jetzt Erstaunen darüber zu bemerken war, warum sie nicht früher begonnen worden war.

Am Abend des 15./**28.** Juli werden **zwei Allerhöchste Ukase** zur Unterzeichnung angefertigt — einer für die allgemeine, der andere für die Teilmobilmachung.

Der erste Entwurf — der der allgemeinen Mobilmachung — enthielt die Einberufung der Reservisten aller Jahrgänge, aller Gouvernements und Gebiete des europäischen Rußlands, mit Ausnahme des Territoriums des Amur-Militärbezirks und 10 Kreise der Gouvernements Wjatka und Perm.

Die Mobilmachung der Truppen im Amurbezirk und in den zehn erwähnten Kreisen beschloß man, zwei Wochen später vorzunehmen, da das erste und das elfte sibirische Korps bereits zu Friedenszeiten über Kriegsstärke verfügten. Die endgültige Mobilmachung dieser Korps sollte durch Reservisten der erwähnten zehn Kreise*) durchgeführt werden. Die Reservisten sollten unterwegs während des Anrollens der erwähnten Korps ins Aufmarschgebiet an der Westgrenze den Bahnen zugeführt werden, um auf diese Weise zu vermeiden, daß die erwähnten Reservisten zweimal den Weg durch ganz Sibirien machen**).

Der Ukas über die Teilmobilmachung sah die Mobilmachung der Truppen und die Einberufung von Reservisten in vier Militärbezirken — Kiew, Odessa, Moskau und Kasan — vor.

Zur Einberufung der Reichswehr (opoltschenije) wurde ein Entwurf eines Manifestes fertiggestellt; aber die Landwehr sollte erst später, nach Beendigung der Einberufung der Reservisten, einberufen werden.

Am Morgen des 16./**29.** Juli übergab mir General Januschkewitsch zur Ausführung den vom Herrn und Kaiser unterzeichneten Ukas über die allgemeine Mobilmachung, in dem als erster Mobilmachungstag der 17./**30.** Juli festgesetzt worden war. Der Ukas mußte zur Veröffentlichung dem Dirigierenden Senat vorgelegt werden; aber vorher mußte man mit dem Ukas bei dem Kriegsminister, dem Marineminister und dem Minister des Innern vorsprechen, damit sie das Telegramm unterzeichneten, durch das, laut Gesetz, erst nach erfolgter Unterschrift den Kommandierenden der Truppen, den Generalgouverneuren und Gouverneuren die Mobilmachung mitzuteilen war.

Ich erinnere mich noch deutlich dieser **Besuche bei den Ministern. Der Kriegsminister Suchomlinow** war während dieser schicksalsschweren Tage überhaupt sehr zurückhaltend und, als ob es Absicht von seiner Seite war, ging die erste Rolle im Kriegsressort an Januschkewitsch über. Januschkewitsch repräsentierte während dieser Tage mit einem Temperament, das man bei ihm garnicht erwartet hätte, den Führer des zur damaligen Zeit wichtigsten Ressorts.

Suchomlinow begriff offenbar, daß Rußland in einen Kampf hineingezogen wurde, der Rußlands Kraft überstieg, und Suchomlinow hätte

*) Angesichts des großen Mangels an Reservisten im Amur-Gebiet.

**) Rechtzeitig wurden in die erwähnten Kreise Offiziere der beiden Korps gesandt.

wohl jetzt gewünscht, daß man den auf seine Initiative in den „Birshewyja Wjedomosti" vor wenigen Monaten veröffentlichten schreierischen Artikel über unsere Bereitschaft: „Rußland will nicht den Krieg, aber fürchtet ihn auch nicht" vergesse. Während dieser ernsten Tage überließ er, wie es schien, absichtlich, den Dirigentenstab dem Chef des Generalstabes, der nach wenigen Tagen Stabschef des Höchstkommandierenden werden sollte. Wären in diesem Zeitpunkt auf den höchsten Posten des Militärressorts etwas andere Leute gewesen: einer, der mehr Liebe zur Heimat gehabt und staatsmännischer gedacht hätte, wie etwa D. A. Miljutin, und ein anderer mit größerer Kenntnis der Geheimnisse des Kriegserfolges und mit größerem Verständnis für die Armee und ihre Bedürfnisse, wie N. N. Obrutschew — der Krieg hätte bis zu einem für uns günstigeren Zeitpunkt hinausgeschoben werden können...

Als ich beim **Marineminister Admiral Grigorowitsch** erschien, wollte er nicht glauben, daß ich ihm zur Unterschrift das Telegramm über die allgemeine Mobilmachung mitgebracht habe. „Wie, Krieg mit Deutschland? Unsere Flotte ist nicht imstande, sich mit der deutschen zu messen", sagte der Minister. „Kronstadt wird die Residenz nicht vor einem Bombardement bewahren". Er läutete bei Suchomlinow auf der ministeriellen Leitung an und bat um die Bestätigung, daß er unterschreiben müsse. Als er eine bejahende Antwort erhielt, gab er mit schwerem Herzen seine Unterschrift.

Auf der Jelagin-Insel herrschte im Kabinett des **Ministers des Innern, Maklakow,** Gebetstimmung. Gerade gegenüber dem Schreibtische, an dem der Minister saß, befanden sich in der gegenüberliegenden Nische auf einem schmalen Tische, der mit einem weißen Tuch bedeckt war, einige große Heiligenbilder, vor denen eine Kirchenlampe glühte und einige Kirchenlichte aus Wachs brannten. Er begann sofort von den Revolutionären zu sprechen, die nach seinen kompetenten Daten mit Ungeduld den Krieg erwarteten, um die Sache zu beenden, die sie während des verflossenen japanischen Krieges begonnen hätten. „Der Krieg kann bei uns im tiefsten Innern der Volksmassen nicht populär sein, und die Ideen der Revolution sind dem Volke begreiflicher, als ein Sieg über den Deutschen. Aber dem Schicksal kann man nicht entgehen..." Und indem der Minister sich bekreuzigte, unterzeichnete er das Telegramm.

Jetzt mußte ich mich in das Haupttelegraphenamt begeben und **das historische Telegramm** hinaussenden.

Es war gegen 9 Uhr abends des 16./**29.** Juli. Der Hauptchef der Posten und Telegraphen war über die Absendung eines Telegrammes von außerordentlicher Wichtigkeit vorher verständigt worden. Nachdem ich im Kabinett des Chefs des Petersburger Telegraphenamtes eingetreten war, händigte ich ihm das Telegramm ein und blieb dort, um persönlich bei der Übermittlung des Telegramms an alle Enden des Russischen Reiches zugegen zu sein. In meiner Gegenwart schritt man dazu, das Telegramm auf einigen Schreibmaschinen abzutippen, um gleichzeitig das Telegramm durch alle Apparate, die Petrograd mit den Hauptzentren des Reiches verbanden, zu senden, von wo die Depesche in alle Gouvernements- und Gebietsstädte übermittelt werden sollte. Es existierte eine besondere Instruktion für die Versendung des Mobilmachungstelegrammes. Während seiner Übermittlung durften keinerlei andere Telegramme abgesandt werden.

Der gewaltige Saal des Petersburger Zentral-Telegraphenamtes mit seinen einige Dutzend zählenden Apparaten war bereit zur Aufnahme des Mobilmachungstelegramms.

Aber in diesem Moment — um **9½ Uhr abends** — ruft mich General Januschkewitsch ans Telephon und befiehlt mir, das Telegramm anzuhalten, bis zum Eintreffen des Kapitäns beim Generalstabe, Tugan-Baranowski... Dieser tritt ein und meldet, daß er durch die Stadt hinter mir hergejagt sei, um mir den Allerhöchsten Befehl zu überbringen, daß das Telegramm über die allgemeine Mobilmachung nicht abgesandt wird. **Die allgemeine Mobilmachung** sei **aufgehoben** und Allerhöchst sei anbefohlen, **statt dessen die Teilmobilmachung** nach den vorher niedergelegten Gesichtspunkten vorzunehmen.

Das Telegramm über die allgemeine Mobilmachung, das ich auf dem Telegraphenamt übergeben hatte, und alle Kopien des Telegrammes wurden von mir sofort zurückgenommen. Ich benachrichtigte den Chef des Telegraphenamtes über die erfolgte Zurückziehung und fuhr davon. Diese Änderung erfolgte infolge des Telegramms Wilhelms an den Kaiser, in dem gesagt war: „Wenn Rußland seine Truppen gegen Österreich-Ungarn mobil machen wird, so wird die Vermittlerrolle, die ich auf deine dringende Bitte auf mich genommen habe, kompromittiert, wenn sie nicht überhaupt unmöglich wird. Die gesamte Schwere der Entscheidung liegt auf deinen Schultern und du trägst die Verantwortung für Krieg oder Frieden."

Das **Telegramm über die Teilmobilmachung** an die Kommandierenden der Militärbezirke in Kiew, Odessa, Moskau und Kasan wurde von mir später gesandt, **gegen Mitternacht** vom 16./**29.** auf den 17./**30.** Juli, durch den Kapitän Tugan-Baranowski.

Ich kehrte in das Kabinett des Chefs des Generalstabes zurück und konnte den ganzen Schmerz über die stattgehabte Änderung nicht verbergen. Es war klar, daß die ganze Schwere der folgenden Mißverständnisse und des Wirrwarrs — denn es unterlag keinem Zweifel, daß die allgemeine Mobilmachung nach einigen Tagen erfolgen würde — sich auf uns, den Generalstab, legen würde.

Januschkewitsch übermittelte die Worte Seiner Majestät, daß er, der Kaiser, die ganze Verantwortung für die Anordnung der Teilmobilmachung auf sich nehme: **die Vertreter des Militärressorts hätten von sich aus alles getan, damit es zur allgemeinen Mobilmachung komme,** aber der Kaiser habe beschlossen, sie nicht vorzunehmen.

Nach dem oben Erwähnten müssen die Darstellungen in der Presse (die Artikel von Wladimir Nabokow im „Rul"), die auf Daten des **Suchomlinow-Prozesses** beruhen, als durchaus falsch bezeichnet werden. (Dasselbe wird übrigens auch im Tagebuch Suchomlinows ausgeführt, das dieser Tage in Helsingfors erschienen ist und in Auszügen in den „Poslednija Iswestija"*) veröffentlicht worden ist, daß nämlich die allgemeine Mobilmachung von Suchomlinow und Januschkewitsch eigenmächtig nicht abgeändert worden sei und sie beide den Kaiser betrogen hätten. Dieser Gedanke konnte erst im Jahre 1917 entstehen, nach dem Zusammenbruch der Monarchie, in Wirklichkeit aber wäre weder der eine noch der andere im Jahre 1914 seinem Kaiser ungehorsam geworden.)**)

Somit war der 17./**30.** Juli der erste Tag der Teilmobilmachung für die Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan, d. h. für die südlichen, zentralen und östlichen Teile des europäischen Rußlands. Die Truppen des Petersburger, Wilnaer, Warschauer, Kaukasischen, Turkestaner und der drei sibirischen Militärbezirke erhielten keinen Befehl zur Mobilmachung. Der Norden, Nordwesten und Westen des europäischen Rußlands, das Dongebiet, der Kaukasus, Turkestan, ganz Sibirien und alle Kosakengebiete waren von der Mobilmachung noch nicht berührt. Auch die Flotte war noch nicht mobilisiert.

Am Morgen des 17./**30.** Juli gegen 11 Uhr läutete General Januschkewitsch zu mir telephonisch an und sagte: „Es ist Hoffnung vorhanden auf Verbesserung der Situation, machen Sie sich bereit, mit allen Dokumenten bei mir vorzusprechen, unverzüglich auf meinen Anruf gleich nach Mittag".

---

*) Mir scheint es, daß dieses Tagebuch, falls es nicht apokryph ist, auf jeden Fall mit Rückdatierung geschrieben ist, und zwar nach der Entlassung und nach oder unmittelbar vor dem Prozesse.

**) Dieser Ungehorsam wäre dem Kaiser am Morgen des nächsten Tages bekannt geworden, da man die allgemeine Mobilmachung, an der Millionen von Menschen teilnehmen, nicht verheimlichen kann.

Januschkewitsch hatte Sasonow überredet, beim Kaiser auf die ganze Gefahr der Vornahme einer **Teilmobilmachung** in politischer Beziehung **als eine Verletzung unserer Bündnispflichten gegenüber Frankreich** hinzuweisen, die es Wilhelm gestatten würde, von der französischen Regierung das **Versprechen der Neutralität** abzutrotzen, und wenn wir in unserer Teilmobilmachung stecken blieben, so werde er uns den Krieg erklären und unsere Unfertigkeit in einer für ihn sehr vorteilhaften Weise ausnutzen.

Gegen 1 Uhr mittags wird Januschkewitsch telephonisch von Sasonow angerufen, der erklärt, daß der Kaiser es für richtig befunden hat, auf Grund der letzten Nachrichten aus Berlin die allgemeine Mobilmachung der gesamten Armee und Flotte zu verkünden. „Alors, faites vos ordres, mon général, et ensuite... disparaissez pour toute la journée..." (Also, führen Sie Ihre Befehle aus, Herr General, und dann... lassen Sie sich den ganzen Tag nicht mehr blicken) ergänzte der Minister.

Unmittelbar darauf rief mich Januschkewitsch zu sich und weihte mich in dieses Gespräch ein.

Es war folglich nötig, sofort ein **neues Telegramm über die allgemeine Mobilmachung** abzusenden, wobei als erster Mobilmachungstag — der folgende Tag, d. h. der 18./31. Juli — in allen Militärbezirken und auf dem gesamten Territorium Rußlands galt. Unter diesen Umständen konnte es in den vier Militärbezirken, in denen die Teilmobilmachung verhängt war, zu keinerlei Verwirrung kommen: am ersten Tage finden ja nach allgemeiner Regel noch keine Truppenbewegungen und -Verladungen von Reservisten und Pferden statt. Die ersten 24 Stunden werden den Reservisten zur Erledigung ihrer Angelegenheiten zur Verfügung gestellt. Die Transporte beginnen am zweiten Tage der Mobilmachung. Wenn also in Kiew, Odessa, Moskau, Kasan im Laufe des ersten Tages der Teilmobilmachung der Befehl eintrifft, daß der folgende Tag als erster Tag der allgemeinen Mobilmachung gilt, so wird die Teilmobilmachung durch die allgemeine Mobilmachung aufgesogen, die Teilmobilmachung faktisch aufgehoben, und auch in diesen Militärbezirken beginnt die Mobilmachung, wie auch überall, am 18., nur daß in diesen Militärbezirken zwei erste Mobilmachungstage hintereinander vorhanden sein werden. Mit einem Worte, durch eine solche Entscheidung wird der ganze Schaden, der infolge der Verkündigung der Teilmobilmachung entstanden ist, paralysiert, und es entsteht überhaupt nur eine Verzögerung der Mobilmachung um einen Tag.

Es war nötig, von neuem bei den drei Ministern vorzufahren, um das Telegramm unterzeichnen zu lassen, das den Anfang der allgemeinen Mobilmachung auf den

18./31. Juli festsetzte. Das Telegramm vom Tage vorher war natürlich ungültig.

Zu dieser Zeit fand **im Marienpalais eine außerordentliche Sitzung des Ministerrats** unter dem Vorsitz von Goremykin statt. Dorthin begab sich auch Januschkewitsch. Er schlug mir vor, mit ihm zu fahren, da angesichts des Umstandes, daß dort alle Minister waren, man während einer Sitzungspause auf einmal alle notwendigen Unterschriften erhalten konnte. So wurde es auch gemacht. **Das Telegramm war fertig. Gegen 5 Uhr nachmittags brachte ich es auf das Telegraphenamt.** Es wiederholte sich dieselbe Prozedur wie am Tage vorher. Unwillkürlich stiegen in mir Zweifel darüber auf, ob es diesmal gelingen werde, das Telegramm abzusenden. Ich dachte an die Worte Sasonows: „Et disparaissez pour toute la journée..." Um 6 Uhr abends waren alle Apparate zur Aufnahme des Mobilmachungstelegramms bereit. Ich trat in den Saal. Über den Telegraphisten und Telegraphistinnen lagerte ein feierliches Schweigen. Jeder saß bei seinem Apparat und wartete auf die Abschrift des Telegramms, um an alle Enden des Russischen Landes die bedeutsame Kunde von der Erhebung des Russischen Volkes zum großen Kampfe zu senden.

Wenige Minuten nach sechs, während im Saale absolute Stille herrschte, fingen auf einmal alle Telegrapenapparate an zu klappern... **Das war der Anfangsmoment der großen Epoche... Das Telegramm wurde mit Rückkontrolle abgefertigt, auf die ich im Zimmer wartete.**

Gegen 7 Uhr abends trafen aus allen Orten, die mit dem Petersburger Telegraphen durch direkte Leitung verbunden waren — und dies waren die wichtigsten Zentren des europäischen und asiatischen Rußlands — die Antworten ein, daß das Mobilmachungstelegramm richtig aufgenommen worden war.

Die Sache hatte unweigerlich begonnen. Sie war bereits in allen größeren Städten unseres unermeßlichen Vaterlandes bekannt. Eine Abänderung war nicht möglich. **Der Prolog des großen historischen Dramas hatte begonnen...**

Am selben Tage spät abends traf vom Stabe des Kiewschen Militärbezirks eine telegraphische Anfrage bezüglich der infolge der erhaltenen Mobilmachungstelegramme entstandenen unklaren Situation ein. Man fragte, ob nicht ein Mißverständnis obwalte? Sofort wurde ein entsprechendes erläuterndes Telegramm abgesandt. Weitere Anfragen trafen nicht ein. Dies bewies, daß die Mobilmachung an Ort und Stelle ohne Verwicklungen begonnen hatte.

Am frühen Morgen wurden in Petersburg in den Straßen in großer Anzahl die roten Aufrufe über die Einberufung der Reservisten für die allgemeine Mobilmachung angeklebt. Weiße Ankündigungen verkün-

deten die Verhängung des Kriegszustandes über Petersburg und Umgebung.

Wie die am selben Tage eingetroffenen Agentenmeldungen berichteten, war am 18./**31.** Juli auch in Deutschland und in Österreich-Ungarn die Mobilmachung angeordnet worden. In Österreich-Ungarn war aber noch früher die Teilmobilmachung für einzelne Korps angeordnet worden, zur selben Zeit, als das Ultimatum an Serbien gerichtet wurde.

Am 19. Juli (1. Aug.) erklärte der deutsche Kaiser Rußland den Krieg. Am Sonntag, den 20. Juli (2. Aug.), fand die in aller Gedächtnis haften gebliebene Annahme der deutschen Herausforderung durch den Kaiser im Winterpalais statt.

Vom 2. Mobilmachungstage an, d. h. vom 19. Juli (1. Aug.), begannen die Reservisten sich in die Kaders der Armee zu ergießen. Es begannen die Pferde einzutreffen und wo das durch den Kriegszustand vorgesehen war, die Wagen, Autos und Lastautos von der Bevölkerung...

Die Fristen für die Mobilmachungsbereitschaft und Kampfbereitschaft der Truppenteile und Behörden waren verschieden, beginnend mit einigen Stunden für die Grenz-Kavallerie-Regimenter und endend mit einigen Wochen für die Truppenteile der zweiten Kategorie und die Trainformationen. Für die Reichswehr galten wiederum besondere Fristen.

Nach der Mobilmachung der Armee begann die Einberufung der Reichswehr. Das Manifest über die Einberufung der Reichswehr erster Kategorie wurde eine Woche nach Beginn der Einberufung der Reservisten — am 25. Juli (7. August) unterzeichnet. Hierbei wurde aber dem Kriegsminister anheimgestellt, die Einberufung selbst allmählich vorzunehmen — nach Jahresklassen und Rayons —, je nach Bedarf. Reservisten gab es gegen 3 Millionen, Reichswehrleute alles in allem gegen 10 Millionen. Ihre Einberufung sollte den praktischen Möglichkeiten ihrer Ausrüstung, Bewaffnung und ihres Unterhalts entsprechen. Das Kriegsministerium stand hier vor der Lösung einer wirklichen grandiosen Aufgabe, die zum ersten Male im staatlichen Leben zu bewältigen war. In der Geschichte lagen keine entsprechenden Beispiele vor. „Dem Volk in Waffen" der Gegenwart waren viele Spezialbücher gewidmet worden; in der Praxis aber stand dieses allgemeine Aufgebot ohne Beispiel da und verursachte gewaltige Schwierigkeiten. Im wesentlichen hätte diese Frage folgendermaßen gelöst werden müssen: auf Grund strategischer Erwägungen mußte der Umfang der Armee, die der Staat zur Erreichung eines Erfolges in kürzester Frist aufzustellen hatte, festgesetzt werden, einschließlich aller Hilfsformationen. Hierauf mußte das gesamte übrige Kontingent der wehrfähigen männlichen Bevölkerung zur Auffüllung der Verluste der in erster Linie stehenden Armee bestimmt werden. Dieses Kontingent mußte bereitgestellt, ausgebildet, und daraus dann je nach Bedarf Ersatzkommandos an die Front abgesandt werden. Zwecks einer erfolg-

reichen Ausbildung und auch, um die Bevölkerung nicht unnütz zu schädigen, war genau festzustellen: 1. die erforderliche Minimaldauer der Ausbildung dieses Ersatzes und 2. die erforderliche Zahl für eine gewisse Zeiteinheit, sagen wir monatlich.

Alle diese Daten konnten nur auf dem Wege praktischer Erfahrung erlangt werden, die es vor dem Kriege nicht gab. Begreiflich war das Bestreben, lieber einen gewissen Überschuß bei der Hand zu haben, als mit nicht ausreichendem Material zu rechnen. Folglich führte das System des Volks in Waffen in der Praxis dazu, daß während des Krieges auf dem umfangreichen Reichsgebiet ein dichtes Netz von Mannschaftsdepots vorhanden war, in denen der Ersatz bereitgestellt werden mußte. Dieses Netz hätte rechtzeitig schon zu Friedenszeiten ausgearbeitet und vorbereitet werden müssen für die überaus wichtige Aufgabe, in einer gewissen Frist das Menschenmaterial durchzuleiten, das in die Armee erster Linie hineingeleitet werden mußte, um diese jederzeit auf dem erwünschten quantitativen und qualitativen Niveau zu erhalten. Dies ist das allen gut bekannte System der Ersatztruppen. Bedauerlicherweise war bei uns dieses System zu Friedenszeiten nicht ausgearbeitet und nicht vorbereitet worden. Laut dem bei uns geltenden Mobilmachungsplan war beabsichtigt, insgesamt 188 Ersatzformationen zu bilden, die Ersatzregimenter der Kavallerie nicht mitgerechnet. Für diese 188 Formationen waren geschlossene Kaders nur bei den Feldtruppen vorhanden. Ihre Ziffer ist minimal. Selbst wenn man den Bestand jeder Formation mit 10 000 Mann annehmen wollte (was praktisch unmöglich zu verwirklichen war), so ergab auch das alles in allem weniger als 2 Millionen Mann; dabei waren die Ersatzformationen von ungleicher Aufnahmefähigkeit; und kann man denn überhaupt Truppenteile von 10 000 Mann haben! Anfänglich hatte das „Große Programm", von dem bereits gesprochen wurde, die Formierung von 500 Ersatzbataillionen 2. Kategorie vorgesehen; aber auch diese Formierungen waren bedauerlicherweise zu Kriegsbeginn nicht ausgearbeitet worden. Es war nur das Register der Leute im Mobilmachungsplan aufgestellt worden.

Daher lag, so merkwürdig dies auch ist, von den ersten Kriegstagen an in den Feldtruppen ein chronischer Fehlbestand vor, während in der tiefen Etappe sich Zehntausende von gesunden Männern unter allerhand Vorwänden verborgen hielten. Dieses Geschwür des Allgemeinen Volkskrieges konnte nur durch ein sorgfältig vorbereitetes System der Ersatztruppen beseitigt werden. In dem dichten Netz der Ersatzformationen hätten alle Überschüsse an einberufenen Reichswehrleuten, alle von Verwundungen und Krankheiten genesenen Soldaten und die Rekruten der letzten Einberufung gehalten werden müssen. Nicht die Reichswehr-Drushinen, sondern gerade die Ersatztruppen hätten die Armee der 2. Linie geben müssen, deren Hauptpflicht es gewesen wäre, ununterbrochen Ersatz an die Front zu senden, um die aktive Armee beständig auf der erforderlichen Höhe zu halten.

Aus vielen Gründen, über die man der Belehrung halber besonders sprechen müßte, war das erwähnte dichte Netz von Ersatztruppen von unserem zentralen Generalstab nicht ausgearbeitet worden, und daher mußte man dieses Netz erst während des Krieges improvisieren, als die Bedingungen einer ruhigen, methodischen Arbeit völlig fehlten. Und daher werden sich alle gut daran erinnern, welche mißgestaltete Form unsere Ersatzbataillone annahmen, in denen sich bis zu 10 Kompagnien von je 1000 Mann Bestand allmählich ansammelten.

Doch darüber ein anderes Mal... Wie verlief nun die Mobilmachung unseres stehenden Heeres?

Die ersten von Ort und Stelle eintreffenden Berichte, die in der Mobilmachungsabteilung des Generalstabes zusammenliefen, waren sehr erfreulich. Wegen der Truppenteile, wegen der Kadrearmee konnte man natürlich vollkommen beruhigt sein. **Außer dem** unserer Armee eigenen tiefnationalen Gefühl und dem **Bewußtsein, daß die Stunde geschlagen hat,** wo endlich die langen Jahre der Ausbildung beendigt sind und die harten Examina begonnen haben, hatten unsere Truppen auch **eine genügende Mobilmachungspraxis zu Friedenszeiten** hinter sich.

Während der letzten Jahre vor dem Kriege war diesem Teile der Kampfbereitschaft der Truppen bekanntlich genügend Aufmerksamkeit gewidmet worden. Mit Ausnahme der Zeit der Lagerübungen, der Rekruten-Ausbildung, wurden in der übrigen Zeit des Jahres in allen Militärbezirken in weitgehendem Maße die sogenannten **Kontrollmobilmachungen** ' (powerotschnyja mobilisazii) ausgeführt. Ein jedesmal wurden Truppenkommissionen ernannt, die sehr eingehend den Gang derartiger Mobilmachungen verfolgten; es wurden Rechenschaftsberichte zusammengestellt, in denen alle Mängel verzeichnet wurden, die darauf sorgfältig beseitigt wurden.

Außerdem existierte **noch eine andere Form der Mobilmachungspraxis — Probemobilmachungen** mit der Einberufung von Reservisten und der Gestellung von Pferden durch die Bevölkerung. Hierfür wurden genügend Geldmittel bewilligt, und diese Praxis war eine doppelseitige, d. h. für die Truppen und die Reservisten selbst sowie für diejenigen örtlichen Behörden, denen die Registrierung und Einberufung der Reservisten und die Gestellung der Pferde oblag.

Gerade zwei Monate vor Beginn der tatsächlichen Mobilmachung war eine derartige Probemobilmachung im Odessaer Militärbezirk, und zwar der 34. Artilleriebrigade in Jekaterinoslaw, vorgenommen worden. Die hierbei gemachten Erfahrungen bestätigten, daß man wegen der Mobilmachung der Feldtruppen ohne Sorge sein konnte.

Bald aber, während der Tage der tatsächlichen Mobilmachung, begannen alarmierende Meldungen über **Unruhen** einzutreffen, die von den Reservisten an den Sammelpunkten bei den Kreismilitärchefs verübt wurden.

Im Kreise Barnaul des Gouvernements Tomsk, in den Gouvernements Perm, Orel und Mogilew brachen bedeutende Gärungen unter Zehntausenden von Reservisten aus, ausschließlich auf Grund dessen, daß sie sich an Branntwein besoffen hatten.

Mit der Wahrscheinlichkeit derartiger Erscheinungen war gerechnet worden. Unser Gesetz — das Wehrpflichtsreglement der Ausgabe des Jahres 1912 — sah die völlige Schließung des gesamten Branntweinhandels während der Periode der Mobilmachung bis zu ihrer Beendigung vor. Der Artikel des Reglements, der von der Schließung des Branntweinhandels (des staatlichen Monopols) handelte, war erst in die neue Ausgabe des erwähnten Gesetzes aufgenommen worden, nach langem Widerstande des Finanzministeriums, wobei es dem letzteren gelungen war, aus fiskalischen Gründen dieses Verbot auf die Zeit zu beschränken, wo die Reservisten noch nicht in die Truppen aufgenommen waren — und es ferner nicht auf das gesamte Territorium des Staates auszudehnen, sondern auf die Rayons der Sammlung der Reservisten und die enteignete Zone der Eisenbahnen zu beschränken. Laut Gesetz lief die Sache also darauf heraus, daß, wenn die Reservisten abgeströmt waren, auch das Branntweinmonopol von neuem in Tätigkeit treten konnte. Dies genügte nicht. Daher wandte sich bereits am Vorabend der Mobilmachung, am 13./26. Juli 1914, der Kriegsminister mit einem Schreiben an den Finanzminister und bestand auf der Schließung jeglichen Branntweinhandels an allen Orten und nicht nur während der Dauer der Mobilmachung, sondern bis zur völligen Beendigung des strategischen Aufmarsches der Truppen an der Grenze.

Der Finanzminister gab bereits am Vorabend der Mobilmachung seine Einwilligung und dann erfolgte der Allerhöchste Befehl über das Verbot des Branntweinhandels im Laufe der gesamten Mobilmachung im ganzen Reich.

Die Trunksuchtsrevolten der Reservisten veranlaßten die Regierung, den Verkauf von Schnaps und Wein für die Dauer des ganzen Krieges zu verbieten. Dies war der Beginn der Epoche der Nüchternheit in Rußland, die für das Volk äußerst wohltuend war. Man erinnere sich daran, wie unter dem Einfluß der erwähnten Maßnahmen einige Stadt- und Landgemeinden Beschlüsse über das ewige Verbot des Branntweinhandels faßten.

Die Revolutionsfreiheit vernichtete diese wohltuende Maßnahme, und die bolschewistisch-revolutionäre Periode des russischen Lebens ist u. a. durch die neu entstandenen Schnapsbacchanalien gekennzeichnet.

Die Trunksuchtsrevolten der Reservisten während der Tage der Mobilmachung, trotz des Verbotes des Handels mit Schnaps, erklären sich dadurch, daß Scharen von Reservisten die geschlossenen Monopolläden und die Branntweindepots erbrachen und die Branntweinvorräte raubten.

Aus Petrograd wurde befohlen, die allerschärfsten Maßnahmen zur Inhibierung des Saufens der Reservisten zu ergreifen, und in zwei Fällen wurden die Gouverneure abgesetzt, weil sie zur Wiederherstellung der Ordnung nicht die entsprechenden Maßnahmen ergriffen hatten.

Dies war überhaupt ein wesentliches Manko beim allgemeinen Gange der Mobilmachung, jedoch ohne Folgen für deren endgültige Ergebnisse.

Die zweite Lücke stellten die Fälle der Entziehung von der Mobilmachung dar, offensichtlich recht zahlreiche Fälle, da das Wehrpflichtgesetz selbst ein weitgehendes Recht für Aufschübe und Befreiung von der Einberufung aus mannigfaltigen Gründen vorsah. Das während des Krieges so berühmt gewordene eigenartige Institut der „Landschafts-Husaren" (Semgusary) hatte seine Wurzeln im Gesetz und begann während der Mobilmachung zu entstehen.

Ich denke u. a. daran, wie während dieser Tage eine Flut aller möglichen Bitten und Gesuche, schriftlich und mündlich, einging, die durch die Mobilmachungsabteilung an den Kriegsminister weitergingen und in denen um Befreiung oder wenigstens um Aufschub der Einberufung in das Heer gebeten wurde.

Derartige Bitten kamen nicht aus der Masse des Volkes, sondern von Personen aus unserer kulturellen Gesellschaft und aus der Mitte der „Bourgeoisie". Und man versuchte auf jeden Knopf zu drücken, um nur ja eine Erfüllung der Gesuche zu erreichen. An erster Stelle stand natürlich die Protektion in Form von Empfehlungs- und Bittschreiben von Personen, die nach Abstammung und Stellung in der Welt der Bureaukratie zur allerhöchsten Schicht gehörten.

Der Kampf gegen dieses Übel wurde geführt, aber, man muß es eingestehen, überwiegend ohne Erfolg. Die Protektion ist eines der Grundübel unseres russischen Lebens, gegen das anzukämpfen nur mit vereinten Kräften der Gesellschaft selbst möglich ist... Aber in den heißen Tagen der Mobilmachung hatte man anderes zu tun.

Während der Tage der Mobilmachung, als ein gewisser patriotischer Aufschwung in der Bevölkerung herrschte, trat diese Schattenseite noch nicht in ihrem vollen Umfange zutage, wie dies später der Fall war, als die düsteren Alltage des langdauernden Krieges begannen. Die Stärke dieses Schattens war direkt proportional unserem schließlichen militärischen Mißerfolge.

Bei unserem enormen Reichtum an Menschenmaterial konnten die erwähnten Defekte keinen spürbaren Schaden auf die Ergebnisse der Mobilmachung unserer Feldarmee ausüben. Der etatmäßige Bestand der Kriegszeit war leicht erreicht worden, und alle Truppenteile und Militärbehörden trafen in der festgesetzten Frist in vollem Bestande im Aufmarschgebiet ein.*)

Die Fristen der Mobilmachungsbereitschaft der Truppen waren, wie bereits erwähnt, äußerst verschieden und betrugen für die Truppenteile zweiter Kategorie und für die Kosakenregimenter dritter Kategorie über einen Monat.

Unsere Feldarmeen waren in ihren Aufmarschgebieten in den zwanziger Tagen der Mobilmachung endgültig bereit. Unsere Armeen — die dritte, unter dem Oberbefehl des General Russki, und die achte, unter dem Oberbefehl des Generals Brussilow, begannen ihre Angriffsoperationen in die Gebiete Ostgaliziens am 7./**20.** August, d. h. am 21. Tage, vom ersten Tage der Mobilmachung gerechnet, und kamen am 10./**23.** August in Gefechtsberührung mit dem Feinde, am 13./**26.** August fanden an der ganzen Front der dritten Armee ernste Kämpfe mit den österreichisch-ungarischen Truppen statt, die für uns von einem wesentlichen Erfolge gekrönt waren.

Die **Epoche der Kriege** ist in der Welt **noch lange nicht abgeschlossen....** Ja, es kann mehr gesagt werden und darf nicht als paradox gelten, daß der Weltkrieg, der im Jahre 1914 begonnen hat, weiter andauert... Der letzte Akt des großen historischen Dramas ist, wie in den ersten Zeilen dieses Aufsatzes erwähnt wurde, noch nicht ausgespielt...

Die Beteiligung des russischen 150-Millionen-Volkes an ihm ist unvermeidlich, wie seine Teilnahme an allen vorhergehenden Phasen des Kampfes unvermeidlich war.

Die künftige nationale Regierungsgewalt unserer großen wiedererrichteten Heimat muß als einen der ersten Ecksteine ihrer aufbauenden Tätigkeit die Sorge für die Wiederherstellung der

*) Der qualitative Bestand der Truppen im Sinne des Vorhandenseins unserer gesamten Intelligenz in den Reihen der Truppen wäre natürlich höher gewesen, wenn keine Umgehungen der Einberufung in die Truppenteile und Bestrebungen einiger Vertreter dieser Intelligenz, auf Etappenposten zu gelangen, vorgekommen wären. Die Frage des untersten Kommandobestandes ist während des großen Krieges unbefriedigend gelöst worden. Doch wird es notwendig sein, darüber besonders zu schreiben.

nationalen Armee festlegen. **Ohne Armee kann kein Staat existieren.** Und dann wird die große Erfahrung unserer Mobilmachung im Jahre 1914 in allen ihren Einzelheiten in Rechnung gestellt werden müssen.

Diese Mobilmachung verlief erfolgreich, verlief glänzend, wie die gesamte russische Gesellschaft und ihre besten Vertreter*) dies anerkannten, weil diese militärisch-staatliche Operation sorgfältig in allen Einzelheiten und rechtzeitig ausgearbeitet worden war.

Es ist notwendig, ohne Zeit zu verlieren, alle Ergebnisse der praktischen Erfahrungen dieser Mobilmachung zu sammeln, damit man, „wenn die Stunde schlägt", ohne Aufschub die Mängel einer vollständigen Ausnutzung der lebendigen Kräfte Rußlands beseitigen kann, die während unserer Mobilmachung des Jahres 1914 zutage getreten waren.

20. Juni (3. Juli) 1921

Sergei Dobrorolski

---

*) Auf der feierlichen Sitzung der Reichsduma im August 1914 wurde der in den Dumakreisen so unpopuläre Kriegsminister General A. Suchomlinow mit einmütigem Beifall begrüßt — unter dem Eindruck der außerordentlich gelungen verlaufenen Mobilmachung. Ich erinnere mich an die Worte eines sehr bekannten Reichsdumaabgeordneten, der, als er in das Kabinett des Chefs der Mobilmachungsabteilung trat, damals erklärte, daß der Kriegsminister durch die erfolgreiche Mobilmachung der Armee alle seine Fehler gegenüber der Volksvertretung und der russischen Gesellschaft wieder gutgemacht habe.

I

Bemerkungen von Graf Pourtalès

Im Jahre 1914 Deutscher Botschafter in Petersburg

Die Literatur über die Vorgänge beim Ausbruch des Weltkrieges hat durch den Aufsatz des russischen Generals Dobrorolski „Über die Mobilmachung der russischen Armee im Jahre 1914" eine wertvolle Bereicherung erfahren. Der Aufsatz bringt interessante neue Momente und beleuchtet in bemerkenswerter Weise den von maßgebenden russischen Persönlichkeiten in den kritischen Julitagen 1914 ausgeübten Einfluß.

Der Verfasser ist offenbar sehr gut unterrichtet. Seine Schilderung der Schwankungen, welche der amtlichen Verkündigung der allgemeinen Mobilmachung in Rußland voraufgingen, machen einen durchaus glaubwürdigen Eindruck.

Ein näheres Eingehen auf Einzelheiten des Aufsatzes, soweit sie militärisches Interesse bieten, mag dem Fachmann überlassen bleiben. Hier sei nur kurz auf einige Punkte hingewiesen, die in politischer Hinsicht Beachtung verdienen.

Wir erfahren durch Dobrorolski, der mit den höchsten militärischen Kreisen Petersburgs anscheinend in dauernder engster persönlicher Fühlung stand, von neuem, daß diese Kreise vom Beginn der politischen Krisis an zum Kriege getrieben haben, wobei sie sich vollkommen bewußt waren, daß der Krieg mit Österreich-Ungarn mit zwingender Notwendigkeit auch zu einem Bruch mit Deutschland führen mußte.

In hohem Maße bemerkenswert und für die Beurteilung der Frage der Schuld am Ausbruch des Krieges von größter Bedeutung ist die Feststellung Dobrorolskis, daß, als der Chef des russischen Generalstabes, General Januschkewitsch, am 24. (11.) Juli abends, nach seiner Rückkehr vom Ministerrat eine Sitzung des Komitees des Generalstabes einberief, der Krieg „bereits beschlossene Sache war".

Nicht weniger wichtig ist, was Dobrorolski über die Wahl des Anfangspunktes der Mobilmachung sagt: „Ist dieser Zeitpunkt aber einmal festgesetzt, so ist alles erledigt, es gibt kein Zurück mehr: er bestimmt mechanisch den Beginn des Krieges voraus". Man sieht hieraus, welcher Wert den wiederholten Versicherungen Sasonows

beizulegen war, daß die Mobilmachung keineswegs den Willen Rußlands, Krieg zu führen, bedeute.

Wenn aber Dobrorolski zugleich bemerkt, „die Hinausziehung des entscheidenden Moments war wohl für die vorbereitenden Arbeiten nützlich usw." und an anderer Stelle darauf hinweist, daß Leute, wie Miljutin und Obrutschew es verstanden haben würden, den Krieg bis zu einem für Rußland günstigeren Zeitpunkt hinauszuschieben, so kann man nicht umhin, hierin eine Rechtfertigung der vielfach als übereilt kritisierten deutschen Kriegserklärung zu erblicken.

Dobrorolski glaubt, daß Sasonow in den ersten Tagen der Krisis den Krieg selbst noch nicht gewollt hat. Ich selbst habe diesen Standpunkt immer vertreten. Die Schwenkung des Ministers erfolgte erst am 28. Juli, als die drohende Haltung Rußlands sich außerstande zeigte, Österreich-Ungarn von der Kriegserklärung an Serbien abzuhalten. Zweifellos hat dieser Schritt des Wiener Kabinetts vor allem den Stimmungsumschwung bei Sasonow herbeigeführt. Man darf aber auch nicht vergessen, daß der Minister an demselben Tage ein Telegramm des russischen Botschafters in London erhalten hatte, in dem dieser meldete, die Zuversicht Berlins und Wiens in bezug auf die Neutralität Englands habe keinen Grund mehr.

Jedenfalls bestätigt auch Dobrorolski, daß Sasonow vom 28. Juli an zu denjenigen gehört hat, die am eifrigsten zu einer kriegerischen Lösung des Konfliktes gedrängt haben. Seinen Bemühungen und seinem Einfluß ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß der Zar sich nach längerem Zaudern zur Vollziehung der die allgemeine Mobilmachung verfügenden Ordre bewegen ließ. In diesem Punkte stimmen die Mitteilungen Dobrorolskis auch genau mit den Erinnerungen des Botschafters Paléologue überein.

Interessant ist, was Dobrorolski über die Rolle des unglücklichen Kaisers Nikolaus berichtet. Man sieht, wie der schwache Monarch, der den Krieg gewiß nicht wollte, zwischen den auf ihn einwirkenden Einflüssen hin- und herschwankt. Schließlich greift Sasonow, auf den Rat von Januschkewitsch, in richtiger Beurteilung des Charakters Nikolaus II, zu dem Mittel, an seine Loyalität gegenüber dem französischen Verbündeten zu appellieren.

Die Worte Sasonows bei dem Telephongespräch mit Januschkewitsch, als es ihm endlich gelungen war, dem Zaren den Generalmobilmachungsbefehl abzuringen: „et ensuite disparaissez pour toute la journée" sprechen Bände. In seiner Besorgnis, daß der Kaiser wieder umfallen könnte, sucht der Minister einer nochmaligen Abänderung der erteilten Befehle dadurch vorzubeugen, daß er dem Chef des Generalstabes anrät, für den Rest des Tages unauffindbar zu sein.

Von besonderer Bedeutung ist schließlich die Feststellung Dobrorolskis, daß General Januschkewitsch ihm den vom Kaiser unterzeichneten Ukas über die allgemeine Mobilmachung am Morgen des 29. Juli übergeben hat, und daß die Zurückziehung dieses Befehls erst am Abend desselben Tages infolge des bekannten Telegramms des Kaisers Wilhelm an den Zaren erfolgte. Es wird dadurch von neuem bestätigt, daß General Januschkewitsch am Nachmittag des 29. Juli dem deutschen Militärattaché in feierlicher Form ein falsches Ehrenwort gegeben hat. Dobrorolski gibt übrigens selbst zu, daß Mobilmachungsmaßregeln gegen Deutschland schon sehr früh getroffen wurden und führt dies auf eigenmächtiges Vorgehen der Lokalbehörden zurück.

Vom deutschen Standpunkt kann es nur begrüßt werden, wenn auf die Vorgänge des Juli 1914 immer neues Licht geworfen wird. Man kann daher nur wünschen, daß der Aufsatz des Generals Dobrorolski recht weite Verbreitung findet. Wer diesen Aufsatz unparteiisch mit Aufmerksamkeit liest, wird nicht umhin können, in demselben neues Beweismaterial dafür zu finden, daß es Rußland gewesen ist, welches den Weltbrand in dem Augenblick entfacht hat, als dank der vermittelnden Tätigkeit Deutschlands die Möglichkeit und sogar begründete Hoffnung vorhanden war, den entstandenen Konflikt auf friedlichem Wege beizulegen.

Graf F. von Pourtalès
Botschafter a. D.

II

Bemerkungen von Oberst v. Eggeling

Im Jahre 1914 Deutscher Militär-Attaché in Petersburg

Die vorstehende Veröffentlichung des Generals Dobrorolski ist für die Frage der Schuld am Kriege außerordentlich bedeutsam.

Der General ist als ehemaliger Chef der Mobilmachungsabteilung des Großen Generalstabs in Petersburg eine der kompetentesten Persönlichkeiten, die über die damaligen Vorgänge Aufschluß geben können.

Wir finden in seiner Darstellung keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß er die Dinge verschleiern oder wahrheitswidrig darstellen wolle. Man gewinnt vielmehr den Eindruck, daß er, getragen von der Überzeugung, im Interesse seines Vaterlandes richtig gehandelt zu haben, wahrheitsgetreu schildert.

Der Artikel ist nach Angabe des Verfassers ohne Hilfe irgendwelcher Notizen, geschweige denn authentischen Materials, verfaßt. Historische Genauigkeit beansprucht er nicht. Gewisse Unstimmigkeiten geben daher

keinen Anlaß zur Annahme der Böswilligkeit oder des absichtlichen Verschweigens.

Restlose Aufklärung aller damaligen Vorgänge dürfen wir also von dieser Publikation nicht erwarten. Was sie an Neuem und wertvollen Bestätigungen für die Schuldfrage ergibt, ist indes bedeutsam genug.

Das Verdienst, das Dobrorolski sich hiermit erwirbt, ist selbstverständlich ungewollt. Er ist frei von leidenschaftsloser Einstellung gegen die alten Gegner. Er lebt in Belgrad in der Atmosphäre der Entente. Nichts liegt ihm sicher ferner, als uns in der Schuldfrage entlasten zu wollen. Die Tendenz seiner Schrift ist, aufzuklären, inwieweit die russische Armee beim Kriegsausbruch ihren Verpflichtungen nachgekommen ist. Daß dies Bestreben einen alten Feind auf den Weg der Wahrheit führt, kann uns nur willkommen sein. Denn nur der Weg über die Wahrheit führt zu unserem Recht!

Der Artikel enthält eine Fülle interessanter Angaben über russische Heeresfragen überhaupt, über die verfügbaren Mannschaftsstärken und organisatorische Fragen. Sie sind für den kundigen Militär in hohem Maße wertvoll, da sie unsere vor dem Kriege gewonnenen Anschauungen über die russische Armee in allem Wesentlichen bestätigen, zum Teil ergänzen. Hier berühren sie uns aber nur insoweit, als sie in unmittelbarem Zusammenhang mit der Schuldfrage stehen.

Bei der Prüfung der vorliegenden Schrift müssen wir trennen:

> Heeresverstärkung und Erhöhung der Kriegsbereitschaft vor dem Kriege

und

> die Mobilmachung selbst, also die Vorgänge in der entscheidenden Woche.

Nach den Angaben Dobrorolskis geht das Projekt der großen russischen Heeresvermehrung (Frühjahr 1914 votiert und bestätigt) auf die Krisis von 1909 und die Balkankriege zurück. Wir wissen das bereits aus anderen Quellen, stellen dieses neue Zeugnis aber nachdrücklich fest. Nach Dobrorolski hatte nur der ständige Wechsel der Generalstabschefs die Verwirklichung verzögert. Nach den mir s. Z., besonders im Winter 1913/14 im russischen Generalstab wiederholt erteilten Versicherungen hätte aber angeblich die deutsche Heeresvermehrung von 1913 das russische „große Programm" veranlaßt. Es genügt, diese Aussagen gegeneinander zu stellen.

Dobrorolski gibt die zur Durchführung des „großen Programms" erforderliche Zeit auf 5 Jahre an. Das trifft insoweit etwa zu, als spätestens bis Herbst 1917 der Höchstgrad der Friedensstärke erreicht, bis Frühjahr 1918 auch der letzte verstärkte Jahrgang ausgebildet sein mußte. Wir ersehen aber mit großem Interesse aus den Angaben Dobrorolskis, daß „ein großer Teil des erwähnten Programms bereits

im Jahre 1914 durchgeführt" werden sollte, jedenfalls alle damit verbundenen organisatorischen Änderungen. Das deutet auf E i l e!

Dobrorolski hebt mit berechtigter Befriedigung die Maßnahmen hervor, die zur Sicherstellung der Mobilmachung in der Vorkriegszeit getroffen wurden (Kontroll- und Probemobilmachungen). Auch sonst geschah zur Hebung der Kriegsbereitschaft vieles, was er nicht ausdrücklich erwähnt.

Die russische Heeresverwaltung tat in richtiger Erkenntnis der europäischen Lage a l l e s, um die Kriegsrüstung auf eine der Volksstärke und Leistungsfähigkeit des Landes entsprechende Höhe zu bringen. Das war dem Lande gegenüber ihre Pflicht. Die Volksvertretung stimmte einmütig begeistert zu. Das war ihr gutes Recht. Wehe denen, die nicht rechtzeitig ebenso handelten!

Trotz dieser Anstrengungen und trotz der Eile halte ich es für unberechtigt und habe diesen Standpunkt immer vertreten, schon hieraus auf die A b s i c h t, den K r i e g etwa schon 1915 h e r b e i z u f ü h r e n, zu schließen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß gewisse Kreise oder einzelne Persönlichkeiten es wollten; Beweiskraft haben aber die militärischen Vorbereitungen an sich für eine solche Absicht nicht.

Andrerseits ist die Unterstellung Dobrorolskis, die Mittelmächte hätten schwerlich die Absicht gehabt, den Krieg bis 1915 hinauszuschieben, durch nichts begründet und mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen. Sie charakterisiert aber die damalige bedenkliche Einstellung der russischen Militärs, bedenklich besonders von dem Augenblick an, wo sie Einfluß auf den Gang der Dinge gewannen.

Von größter Bedeutung sind die Angaben Dobrorolskis über die T e i l m o b i l m a c h u n g. Eine solche war für verschiedene Fälle vorgesehen und ausgearbeitet: gegen Japan, Türkei, Afghanistan, Persien, China. Gegen diese Staaten sollte sie gegebenenfalls angewandt werden, da man dann mit einer allgemeinen Mobilmachung nicht rechnete.

Gegen Österreich-Ungarn war aber eine solche „Variante" der Teilmobilmachung nicht ausgearbeitet. Ebensowenig ein Aufmarsch dieser Teilkräfte an der russisch-österreichischen Grenze. Es ist selbstverständlich, daß man beides nicht improvisieren konnte. Die Darlegungen Dobrorolskis hierüber sind klar und überzeugend. Es genügt, darauf hinzuweisen und nur folgendes aus ihnen hervorzuheben.

Eine etwa erforderliche allgemeine Mobilmachung mußte durch die vorausgehende Teilmobilmachung, besonders wenn beide zeitlich zum Teil noch zusammenfielen, schwer beeinträchtigt werden; noch viel mehr freilich der Aufmarsch. Eine Teilmobilmachung mit Verbleib der mobilisierten Truppen an Ort und Stelle war allenfalls denkbar. Ein improvisierter Teilaufmarsch warf einen etwa folgenden Gesamtaufmarsch völlig über den Haufen.

Selbstverständlich wäre aber sowohl Teilmobilmachung wie Teilaufmarsch, trotz der unverkennbaren Schwierigkeiten, technisch durchführbar gewesen, wenn beides auf das peinlichste ausgearbeitet war.

Nun ist es in hohem Grade erstaunlich, von Dobrorolski zu hören, daß diese Umstände nur den eingeweihtesten Militärs bekannt waren. Besonders muß es befremden, daß der Generalstabschef selbst über die technische Unmöglichkeit einer Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn nicht orientiert war. Zwar war er erst wenige Monate in seinem Amt; doch sollte man meinen, ein neuernannter Generalstabschef würde sich in allererster Linie über die Mobilmachung informieren. Von seinen Untergebenen wurde ihm bei der ersten Rücksprache nach eingetretener Spannung, am 24. Juli, das erforderliche Verständnis beigebracht — danach „war er sich der ganzen Gefahr einer Teilmobilmachung voll und ganz bewußt".

Man würde die geschilderte Sachlage noch erklärbar finden, wenn die Idee der Teilmobilmachung etwa damals plötzlich in dem Hirn irgendeines Laien aufgetaucht wäre.

So lagen die Dinge aber nicht! Die Teilmobilmachung gegen Österreich war für den Fall einer entsprechenden Lage, angeblich zum Zweck der „Einschüchterung" längst geplant. Dieser Plan spielt eine bedeutsame Rolle in der Geschichte der russisch-französischen Kriegsvorbereitungen. Ihre nähere Untersuchung müßte einer besonderen Studie vorbehalten bleiben. Wir wollen hier nur aussprechen, ein wie ausgezeichnetes Mittel eine — angebliche oder wirkliche — Teilmobilmachung gegen Österreich-Ungarn sein konnte, um auf seiten der Zentralmächte weitere militärische Gegenmaßregeln hervorzulocken, den Stein ins Rollen zu bringen und dann die Schuld am Kriege den Zentralmächten zuzuschieben! Das nur kann der Grundgedanke der Teilmobilmachung gewesen sein!

Aus den Kreisen des Generalstabes stammte er aber offenbar nicht. Andernfalls hätte er diesen Fall zweifellos sorgsam ausgearbeitet. Daß es nicht geschah, ist also keineswegs leichtfertige Unterlassung.

Auch versprach sich Dobrorolski von einer Wirkung der Teilmobilmachung als „Drohung" nichts. Er sah darin eine schwächliche Maßnahme, ohne „den überzeugenden Beweis der eigenen Kraft" und erwartete von ihr eher die entgegengesetzte Wirkung. Aber eben gerade das, die Herausforderung der Mittelmächte, war ja die Absicht derjenigen, die die Teilmobilmachung erdacht hatten!

Der Generalstab aber ging, wie Dobrorolski uns erzählt, aufs Ganze. Er sah das Heil von Anfang der Krisis an in einer baldigen Gesamtmobilmachung. Die ganzen diplomatischen Verhandlungen bezeichnet Dobrorolski von vornherein nur als „mise en scène" — denn: „Der Krieg war bereits beschlossene Sache!"

Ob die übrigen entscheidenden Faktoren, vor allem der Kaiser Nikolaus und Sasonow, über die technische Undurchführbarkeit der Teilmobilmachung informiert waren, müssen wir bezweifeln. Sehr beachtenswert ist jedenfalls, daß die Absicht einer Teilmobilmachung sofort bei der durch das österreichische Ultimatum an Serbien eingetretenen Spannung

auftauchte. Das ist schon der Beweis, wie geläufig dieser Gedanke den entscheidenden Männern war — eben auf Grund früherer Verhandlungen. Wahrscheinlich waren diese dem Generalstabschef bekannt, nicht aber seinen Untergebenen, von denen er nun erst über die Unausführbarkeit aufgeklärt wurde.

Der Träger der Idee war offenbar Sasonow, der, nach Dobrorolski, bis zum 27. „den Glauben an die Heilsamkeit der Teilmobilmachung in Peterhof stützte". Diese Haltung Sasonows, neben der ablehnenden des Generalstabes, zeigt, daß der Gedanke nur aus diplomatischer Werkstatt stammen konnte.

Dahin deutet auch eine bemerkenswerte Äußerung des Kriegsministers Suchomlinow. Dieser betonte mir gegenüber, im Auftrage Sasonows, am 26. Juli abends die durchaus friedlichen Absichten gegen Deutschland, unter ehrenwörtlicher Versicherung, daß, außer allgemeinen Vorbereitungen, noch keinerlei Mobilmachungsmaßnahmen getroffen seien. Nur sei gegen Österreich eine Teilmobilmachung beabsichtigt für den Fall, daß es Serbien angreife.

Ich nahm diese Mitteilungen zur Kenntnis, hielt aber dem Minister vor Augen, daß, bei aller Würdigung der freundschaftlichen Versicherungen für Deutschland, dort eine Teilmobilmachung gegen Österreich doch einen sehr ernsten Eindruck machen werde. Denn ihr Zweck könne doch offenbar nur ein Angriff gegen unsern Verbündeten sein. Der Minister erwiderte mit einem Achselzucken, „das gehe wohl mehr die Diplomaten an". Hier ist also der deutliche Hinweis auf die Herkunft jenes Planes!

Wie Suchomlinow selbst hierzu stand, ob er, als erfahrener Soldat, die Teilmobilmachung für durchführbar hielt, wissen wir heute noch nicht. Eine Andeutung gibt uns Dobrorolski durch seine Mitteilung über Suchomlinows merkwürdige Zurückhaltung in jenen Tagen. Der Minister „überließ den Dirigentenstab dem Generalstabschef". Das war sonst nicht seine Art! Er gerade war es ja gewesen, der alle anderen Ressorts dem Kriegsministerium unterstellt, dies zur alleinigen, immediaten Spitze der Armee gemacht hatte. Unter seiner erfahrenen und energischen Leitung hatte die russische Armee ihre glänzende Reorganisation nach dem japanischen Kriege erlebt. Und nun, in der entscheidenden Stunde, soll er absichtlich in den Hintergrund getreten sein? Dobrorolski gibt uns einen Fingerzeig zur Deutung dieses merkwürdigen Verhaltens. Suchomlinow sei kleinmütig geworden; er habe begriffen, daß der bevorstehende Kampf Rußlands Kräfte überstieg; die Zuversicht auf die Kriegsbereitschaft der russischen Armee, die er noch kurz vorher in Zeitungsartikeln so geräuschvoll verlautbart hatte*), habe ihn verlassen. Diese Darstellung deckt sich merkwürdig mit

*) Siehe „Deutsche Dokumente" von 1919, Bd. 1, N. 2 f., und „Deutsches Weißbuch" vom Juni 1919, S. 182 ff. Der Herausgeber.

meinen damaligen Eindrücken bei der Unterredung am 26. Mir schien, als ob der Minister von schweren Sorgen bedrückt sei, als ob die Aufgaben der Stunde ihm über den Kopf wuchsen.

So mag er sich auch in der Frage der Teilmobilmachung in einem inneren Zwiespalt befunden haben: Auf der einen Seite die Einsicht in ihre Undurchführbarkeit, auf der anderen das Bewußtsein, diese Verpflichtung gegen den Verbündeten Frankreich im Rahmen der Inszenierung des Krieges eingegangen zu sein. Das Ergebnis dieses Zwiespaltes konnte nur Schwanken und — psychologisch erklärbar — ein Zurückscheuen vor der Verantwortung und somit eine allgemeine Zurückhaltung sein.

Dobrorolski fällt ein hartes Urteil über die damaligen beiden höchsten Vertreter der russischen Armee. Er nennt aus der Vergangenheit Männer, die er sich an deren Stelle gewünscht hätte. Jene würden es verstanden haben, „den Krieg auf einen für uns günstigen Zeitpunkt hinauszuschieben". Soll das heißen: auf ein späteres Jahr? Ganz gewiß nicht! Denn das wäre doch Aufgabe der politischen, nicht der militärischen Leitung gewesen. Und gerade Dobrorolski, in jener Stunde der hervortretendste Repräsentant des Generalstabes, drängte ja vom ersten Augenblick an auf die allgemeine Mobilmachung. Über ihre Tragweite war er sich völlig klar: „Der oberste Führer bestimmt die Wahl des Anfangszeitpunktes der Mobilmachung. Einmal festgesetzt, bestimmt dieser Zeitpunkt den Beginn des Krieges mechanisch voraus".

Kein Zweifel ist möglich: einsichtigere Männer auf den höchsten militärischen Posten sollten nicht den Beginn der eigenen Mobilmachung auf einen günstigeren Zeitpunkt verschieben, sondern durch geschickteres Verhalten den Beginn der Mobilmachung beim Gegner!

Dobrorolski bekennt sich hiermit unverhohlen zu dem Bestreben des Generalstabes, uns über den Beginn der russischen Mobilmachung, wenigstens für kurze Zeit, zu täuschen.

Zunächst freilich drängte die Zeit auf Erlaß eines Mobilmachungsbefehls noch nicht so sehr. Die befohlenen vorbereitenden Maßnahmen mußten Zeit zur Durchführung haben. In ganz Rußland rollten die Truppen aus den Lagern in die Friedensstandorte zurück. Vor allem die Kriegsvorbereitungsperiode („Vormobilmachungsperiode" nennt sie Dobrorolski mit ihrer ursprünglichen, treffenderen Bezeichnung) mußte Weile haben.

Auf diese Maßnahme müssen wir etwas näher eingehen. Sie bedeutet — kurz gesagt — einen Vorschuß auf die Mobilmachung. 1912 wurde sie eingeführt. Dobrorolski war, wenn nicht ihr Schöpfer, so, nach seiner damaligen Dienststellung, doch sicher einer ihrer Hauptbearbeiter. Sie kann mit unseren Maßnahmen bei „drohender Kriegsgefahr" verglichen werden, geht aber in vielen Maßregeln weit darüber

hinaus. Sie ist nach Dobrorolski 1914 bereits am 24. Juli beschlossen worden.

Ob ihr erster Tag der 25. oder 26. war, ersehen wir aus seinen Angaben nicht. Das mag dahingestellt bleiben. In Deutschland wurde „drohende Kriegsgefahr“ am 31., dem ersten Tage der allgemeinen russischen Mobilmachung, erklärt. Nun sollte man meinen, daß die in der „Vormobilmachungsperiode“ zu ergreifenden Maßregeln so unzweideutig festgelegt waren, daß jeder Zweifel ausgeschlossen war. Für Dobrorolski war aber „klar“, daß in der Grenzzone nervöse Behörden sich hinreißen ließen, den Anordnungen zwecks Sicherstellung der Mobilmachung vorauszueilen. Die militärische Zentralstelle wäre verpflichtet gewesen, solchen Eigenmächtigkeiten durch klare und strikte Anordnungen vorzubeugen. Im ganzen Zusammenhang gesehen, gewinnt man den Eindruck, daß solcher Übereifer der Grenzbehörden der Zentralstelle kaum unwillkommen gewesen sein mag.

Vom 28. ab spitzte sich die Lage zu. Sasonow gab den Anstoß. Es ist bekannt, daß an diesem Tage seine Stimmung umschlug. Inwieweit die Kriegserklärung Österreich-Ungarns an Serbien (wie Dobrorolski andeutet), inwieweit Nachrichten aus London hierfür bestimmend waren, ist nicht meine Sache zu untersuchen. Jetzt ist Sasonow „überzeugt, daß der Krieg unvermeidlich sei“, ist „erstaunt“, daß die Mobilmachung nicht schon früher begonnen sei, bezeichnet als notwendig, nicht länger damit zu warten! Warum war er erstaunt? Er wußte doch, daß kein Mobilmachungsbefehl des Zaren vorlag. Nahm er etwa an, daß es eine Mobilmachung gab, die der Zustimmung des Zaren nicht bedurfte? Eine eigenartige Auffassung für einen leitenden Staatsmann!

Jedenfalls war Sasonow von diesem Tage an beim Kaiser der energischste Fürsprecher für die vom Generalstab gewünschte allgemeine Mobilmachung. Von einer Teilmobilmachung war nun auch bei ihm keine Rede mehr. Sehr merkwürdig! Nach der Eröffnung Suchomlinows sollte ja gerade die Teilmobilmachung erst dann eintreten, wenn Österreich Serbien angreife. Und nun, wo Österreich an Serbien den Krieg erklärt, soll dies mit der sofortigen allgemeinen Mobilmachung beantwortet werden! Es wird sich empfehlen, im In- und Auslande diese Einstellung des Außenministers bei der Beurteilung der weiteren diplomatischen Verhandlungen sich vor Augen zu halten!

Dank der Bemühungen Sasonows hatte Januschkewitsch am Morgen des 29. den unterschriebenen Ukas für die allgemeine Mobilmachung in Händen.

Gegen 3 Uhr nachmittags des 29. hatte ich mit Januschkewitsch jene bekannte Unterredung, in der er mir namens des Kriegsministers dessen Versicherung vom 26. abends wiederholte, daß lediglich eine Teilmobilmachung gegen Österreich beabsichtigt sei, der Kaiser aber gegen Deutschland keine Mobilmachung wünsche; daß die gleichen friedfertigen Absichten

gegen Deutschland beständen, kein Reservist einberufen, kein Pferd ausgehoben sei. Diese Eröffnung wurde ehrenwörtlich bekräftigt. — Januschkewitsch soll später im Suchomlinow-Prozeß die Bemerkung gemacht haben, er habe mir diese Versicherung ruhig abgeben können, da er in jener Stunde den unterschriebenen Ukas noch in seinem Portefeuille gehabt habe. So war es nun also in der Tat. Nun mag die Welt über den Wert dieses Ehrenwortes urteilen!

Wir wissen also jetzt, dank den wertvollen Enthüllungen Dobrorolskis, welcher Befehl im Portefeuille lag. Bisher bestanden — Dank den verworrenen Angaben aus dem Suchomlinow-Prozeß — noch Zweifel hierüber: Es war also der Befehl über die allgemeine Mobilmachung!

Ich habe auf Grund der mir damals vorliegenden Nachrichten die Mitteilungen des Generalstabschefs in meinem telegraphischen Bericht als den Versuch einer Irreführung bezeichnet. Wie berechtigt diese Auffassung war, liegt nun klar vor aller Augen! Offenbar sollte auch mit diesem Mittel „der Krieg auf einen günstigeren Zeitpunkt hinausgeschoben" werden.

Am Abend des 29. wurde auf Befehl des Kaisers Nikolaus die allgemeine Mobilmachung in die Teilmobilmachung umgewandelt. Auch durch diese Mitteilung bringt Dobrorolski einiges Licht in den Suchomlinow-Prozeß. Bisher bestanden (nach den angeblichen Aussagen Suchomlinows und Januschkewitschs) Widersprüche über den Inhalt des Befehls des Kaisers, nämlich, ob er eine angeblich befohlene Teilmobilmachung rückgängig machen oder die befohlene allgemeine Mobilmachung in eine Teilmobilmachung umändern wollte. Jetzt sehen wir, daß das letztere der Fall war.

Die andere Version war entweder absichtliche Irreführung oder unrichtige Wiedergabe in den auch sonst so widerspruchsvollen Presseberichten über den Prozeß.

Angeblich sollte damals der Einspruch des Zaren von den beiden Generalen nicht befolgt worden sein. Wir sehen jetzt, daß dies nicht zutrifft. Mag sein, daß Suchomlinow an Januschkewitsch eine Weisung gab, zunächst nichts zu tun. Vielleicht war sie in unbestimmter Form gehalten. Das würde seiner damaligen Haltung entsprechen. Jedenfalls hat Januschkewitsch den Befehl des Kaisers ausgeführt. Daran kann nach der überzeugenden Darstellung Dobrorolskis kein Zweifel bestehen.

Wie jene Version entstanden ist, können wir nicht aufklären. General Januschkewitsch ist tot. General Suchomlinow lebt noch, soweit bekannt sogar in Berlin. Vielleicht ergreift er endlich selbst die Feder, um in die einzelnen Begebenheiten jener Tage die noch fehlende Klarheit zu bringen.

Aber all dies ist nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Das für die Schuldfrage wesentliche Ergebnis des Suchomlinow-Prozesses bleibt bestehen: die Militärs haben von Anfang an mit aller Energie und in

vollem Bewußtsein der Tragweite auf baldigsten Befehl zur allgemeinen Mobilmachung gedrängt und sind schließlich damit durchgedrungen. Die treibenden, wenigstens aktiv in Erscheinung tretenden Faktoren waren anfangs offenbar die jüngeren Generalstäbler. Bald wurde der Chef des Generalstabes dafür gewonnen. Vom 28. an trat Sasonow mit dem ganzen Gewicht seiner Stellung an dessen Seite.

Wir halten aus Dobrorolskis lebendiger Darstellung den starken Eindruck fest, welche tiefe Enttäuschung und Niedergeschlagenheit die Abänderung des Befehls hervorrief.

Schon der nächste Tag (30.) brachte die neue Wendung. Den vereinten Bemühungen Januschkewitschs und Sasonows war es gelungen, den Kaiser wieder umzustimmen. Der verhängnisvolle Befehl wurde endgültig erteilt! Die Bündnispflichten gegen Frankreich dienten als entscheidendes Moment. Erst lange Zeit später, während des Krieges, wurden die „letzten Nachrichten aus Berlin" als Anlaß hierfür genannt, die auch Dobrorolski angibt.

Es ist ein leerer, nachträglich erfundener Vorwand, an den mancher, vielleicht auch Dobrorolski, heute glauben mag. Ich habe bereits in einer früheren Schrift darauf hingewiesen, daß damals in Rußland niemand, weder Sasonow, noch der Graf Fredericksz, noch der Zar, bei ihren letzten Unterredungen mit dem deutschen Botschafter irgend welche Nachrichten aus Berlin oder überhaupt aus Deutschland als Anlaß für die russische allgemeine Mobilmachung angegeben haben. Daß das unselige Extrablatt des „Lokal-Anzeigers" hierfür garnicht in Frage kommen kann, ist durch genaue Zeitprüfungen längst nachgewiesen. (Vgl. Beitrag Montgelas!)

Alle Versuche der Irreführung hierüber erledigen sich schon mit der Frage: Hatten denn am 29., als der erste Befehl des Zaren zur allgemeinen Mobilmachung erwirkt wurde, auch schon diese „Nachrichten aus Berlin" vorgelegen? Womit wurde denn dieser Befehl motiviert?

Die tiefste Befriedigung Sasonows über die endlich dem Kaiser abgerungene Entscheidung, seine größte Sorge vor einer abermaligen Änderung, sprechen aus seiner zynischen Weisung an den Generalstabschef, für den Rest des Tages „zu verschwinden". Er wollte seinem Monarchen die Möglichkeit nehmen, durch einen nochmaligen Einspruch dem Unheil Einhalt zu tun.

Wir halten uns strikt an die Darlegungen Dobrorolskis und ziehen unsere Schlüsse nur unmittelbar aus seinen Worten. Es sollen deshalb auch alle — für die Kenner der damaligen Verhältnisse naheliegenden — Kombinationen beiseite bleiben, welche Einflüsse wohl sonst noch in jenen Tagen auf den schwankenden Monarchen einstürmten. Jedenfalls sehen wir aus diesen Schwankungen erneut, daß der unglückliche Kaiser Nikolaus sich der ungeheueren Tragweite seines Entschlusses voll bewußt war. Er erlag seiner Schwäche. Aber an Regungen, den eindringlichen

Warnungen Kaisers Wilhelm vertrauend nachzugeben, hat es nicht gefehlt.

Sasonow hat in jenen Tagen dem deutschen Botschafter gegenüber mehrfach betont, Mobilmachung bedeute ja nicht Krieg; man könne auch mit Gewehr bei Fuß noch weiter verhandeln. Auch der Kaiser Nikolaus wurde zu einer ähnlichen Äußerung veranlaßt. Wir sehen heute aus Dobrorolskis Darstellung, was dies zu bedeuten hatte. Nicht einen Augenblick ist an eine solche Möglichkeit gedacht worden. Auch dies waren lediglich Versuche, den Beginn der Feindseligkeiten zu verzögern, um für die Vollendung der eigenen Kampfbereitschaft Zeit zu gewinnen.

Daß Mobilmachung auch Krieg bedeutet, für die russische Auffassung genau so gut, wie anderwärts, geht aus Dobrorolskis Darstellung völlig unzweideutig hervor.

„Maskierung der eigenen Maßnahmen durch diplomatische Scheinverhandlungen, um die Befürchtungen des Gegners einzuschläfern" hat, wie wir aus geheimen russischen Dokumenten wissen und wie es oft veröffentlicht worden ist, seit Jahren vor dem Kriege in der Absicht der russischen Heeresleitung gelegen.

Das ist genau derselbe Geist der Lüge und Irreführung, der uns nach dem Waffenstillstand das Schwert aus der Hand gerungen hat. Und auf Grund des so, wie es uns Dobrorolski in dankenswerter Offenheit schildert, uns aufgezwungenen Krieges hat man uns in gleichem Geiste die Schuld am Kriege zugesprochen und den Frieden von Versailles diktiert.

von Eggeling, Oberst a. D.
vor dem Kriege Deutscher Militärattaché in St. Petersburg

III

Bemerkungen von Graf Max Montgelas, General der Infanterie z. D.

Militärischer Sachverständiger des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses des Reichstages

Die Darstellung beruht zwar nicht auf Dokumenten, aber auf einem anscheinend verläßlichen Gedächtnis. Sie ist wertvoll nicht nur deshalb, weil der Verfasser als Chef der Mobilmachungsabteilung des russischen Generalstabes Einblick wie kaum ein anderer in das feine Räderwerk von Mobilmachung und Aufmarsch hatte, sondern auch deshalb, weil der von warmer Vaterlandsliebe erfüllte russische Offizier Deutschland nichts weniger als wohl will und von niemandem der Voreingenommenheit für uns Deutsche verdächtigt werden kann.

Die Ausführungen Dobrorolskis zerfallen in einen allgemeinen Teil, der die politische und militärische Lage vor dem Kriege sowie die Bedeutung einer Gesamtmobilmachung behandelt, und einen besonderen Teil, der die Vorgänge in den kritischen Tagen vom 24. bis 31. Juli 1914 schildert.

Allgemeiner Teil

1. Nach dem Zeugnis Dobrorolskis war die „Unvermeidlichkeit" vermehrter russischer Rüstungen schon mehrere Jahre vor dem Kriege erkannt. Nur besondere Umstände waren Anlaß, daß das „große Rüstungsprogramm" erst 1913 aufgestellt wurde.

Dieses ist also nicht etwa erst durch die deutsche Wehrvorlage von 1913 hervorgerufen worden, sondern beruhte auf einem lange vorher gefaßten, in der politischen Lage begründeten Entschluß.

2. Vom Balkankriege sagt der Verfasser: „Im Jahre 1912 spielte sich bereits das Präludium des großen Krieges ab. ... Das Unvermeidliche des großen Kampfes rückte heran."

Nach dieser echt russischen fatalistischen Auffassung war also der europäische Krieg unvermeidlich, auch wenn es nie ein österreichisches Ultimatum an Serbien gegeben hätte.

3. Das „große Programm" war auf fünf Jahre berechnet, die Rüstungen sollten somit erst 1918 vollkommen durchgeführt sein.

Die bei Einleitung der Aktion gegen Serbien in Berlin bestehende Ansicht, Rußland werde — weil trotz großsprecherischer Zeitungsartikel noch nicht auf der Höhe militärischer Machtentfaltung — nicht für Serbien eintreten, findet hierin eine Stütze.*)

4. Dobrorolski stellt die These auf, daß der Beginn der allgemeinen Mobilmachung bestimmend sei für den Beginn des Krieges. „Ist dieser Zeitpunkt (Beginn der Mobilmachung) einmal festgesetzt, so ist es erledigt. Es gibt kein Zurück mehr. Er bestimmt mechanisch den Beginn des Krieges voraus."

Das ist genau die Auffassung, wie sie schon 1892 während der Verhandlungen über die französisch-russische Militärkonvention vom Sous-Chef des französischen Generalstabes, General Boisdeffre, vom russischen Generalstabschef, Generaladjutant Obrutschew, und von Zar Alexander III. selbst vertreten wurde, und wie sie in dem Aufmarschplan 1892 auch praktisch zum Ausdruck kam, wonach sofort „am

*) Deutsche Dokumente zum Kriegsausbruch Vorbem. Seite XIV und XVI. Zu dieser Auffassung vgl. ferner den kürzlich veröffentlichten Bericht Iswolskis vom 18. Dezember 1912, wonach damals im russischen Generalstabe „zur größten Bestürzung Poincarés und aller französischen Minister" die Ansicht vertreten wurde, daß Rußland „selbst im unwahrscheinlichen Falle eines österreichischen Überfalls auf Serbien nicht Krieg führen werde".

1. Mobilmachungstag“ zwei russische Kavalleriedivisionen über die deutsche Grenze auf Allenstein vorstoßen sollten.*)

Der russische Generalstab hat seine Auffassung über die Bedeutung einer allgemeinen Mobilmachung nicht verändert seit den Zeiten Obrutschews, der 15 Jahre, von 1881 bis 1896, an der Spitze dieser Behörde gestanden, eine ganze Generation von Generalstabsoffizieren, die Führer von 1914, herangebildet hat und auch militärischer Lehrer Nikolaus II. gewesen ist.

Besonderer Teil

Zum 24. Juli schreibt Dobrorolski: „Der Krieg war bereits beschlossene Sache und die ganze Flut von Telegrammen .... stellte nur eine mise en scène des historischen Dramas dar“.

Das ist die Auffassung des russischen Generalstabes; er rechnet nur noch mit Krieg. Irgendwelche Bedenken wegen des noch nicht durchgeführten „großen Programms“ werden nicht laut. Man weiß, daß man jetzt schon eine ungeheure zahlenmäßige Überlegenheit über den Gegner besitzt.

Der deutsche Generalstab aber rechnet noch zwei Tage später, am 26., mit einer friedlichen Wendung und telegraphiert nach Metz:

„Die Lage ist zuversichtlich“ **)

und wieder einen Tag später, am 27., teilt er dem deutschen Militärattaché in Petersburg mit:

„Auf Sasonows Erklärung von diesseits keine militärischen Maßnahmen beabsichtigt.“ ***)

Am 28. Juli, also gerade zu der Zeit, da in Berlin die ernstesten Bemühungen zur Erhaltung des Friedens einsetzten, wurde der Außenminister Sasonow, der zum Ärger des russischen Generalstabes bis dahin ein „Optimist“ gewesen war, „von dem Gedanken durchdrungen, daß ein allgemeiner Krieg unvermeidlich“ sei und wies auf die „Notwendigkeit hin, mit der Mobilmachung nicht länger zu zögern“, ja er war „erstaunt, warum sie nicht früher begonnen hatte“ †).

In Berlin aber hielt man nicht nur am 28., sondern auch noch am 30. Juli den europäischen Krieg bei Annahme der ständig und immer drin-

---

*) Äußerung Obrutschews siehe französisches Gelbbuch 1918 „Die französisch-russische Allianz“ S. 88, Äußerungen Boisdeffres und Alexanders III. a. a. O. S. 150, Aufmarschplan 1892 a. a. O. S. 121.

**) 2. Heft des 1. Unterausschusses des Parlamentarischen Untersuchungsausschusses S. 69, Anlage 14, Absatz 3.

***) A. a. O. S. 59, Abs. 3.

†) „Begonnen“ hatte die russische Mobilmachung immerhin schon am 26. Juli durch Anordnung der „Kriegsvorbereitungsperiode“, und zwar in ganz Rußland.

gender nach Wien übermittelten Ratschläge sehr wohl für vermeidbar.*) Erst am 31., beim Eintreffen der Nachricht von der allgemeinen russischen Mobilmachung, sank die Hoffnung nahezu auf den Nullpunkt.

Nicht in Berlin, sondern in Petersburg waren vom 28. Juli an die Verhandlungen von dem verderblichen Gedanken der „Unvermeidbarkeit des Krieges" beherrscht. Die Friedensbeteuerungen und die Versicherungen Sasonows über die Harmlosigkeit russischer Mobilmachungsmaßnahmen erhalten dadurch die richtige Beleuchtung und können künftig den Geschichtsforscher nicht mehr täuschen.

Am Morgen des 29. Juli übergab der Chef des Generalstabs den vom Zaren unterfertigten Ukas über die allgemeine Mobilmachung dem Chef der Mobilmachungsabteilung zur weiteren Behandlung. Schon am Morgen des 29. also wollten Nikolaus II. und sein Außenminister die Maßnahme, von der sie wußten, daß sie, wie in dem Zarentelegramm vom 29. vorm. 1 Uhr auch deutlich gesagt ist, „zum Kriege führen werde".**) Das Gefühl der Verantwortung, das bei Absendung dieser Depesche auf dem russischen Kaiser lastete, wird erst jetzt ganz verständlich.

Mit keinem Worte erwähnt Dobrorolski, daß Nachrichten über die in den Ententeberichten sehr übertriebene Beschießung von Belgrad oder über österreichische oder gar deutsche Mobilmachungsmaßnahmen diesen, nach der damaligen diplomatischen Lage unverantwortlichen Beschluß herbeigeführt hätten. Er bestätigt vielmehr in loyaler Weise, daß die österreichische allgemeine Mobilmachung erst am 31. Juli gemeldet worden ist.***)

Nur ein Telegramm des deutschen Kaisers rettet noch in letzter Stunde die Lage.†) Dramatisch schildert Dobrorolski, wie abends 9,30 Uhr auf dem Petersburger Telegraphenamt alles bereit ist, den unheilvollen Befehl überall im Reiche zu verbreiten, als die Kontreordre des Zaren eintrifft. Statt allgemeiner Mobilmachung nur Teilmobilmachung, nämlich Mobilmachung der vier Militärbezirke Kiew, Odessa, Moskau und Kasan.

Durch diese Darstellung Dobrorolskis ist aufgedeckt, daß die am 29. Juli 1914 in die Welt gesetzte offizielle Ankündigung der Teilmobilmachung ein trügerisches Manöver war, um die Gesamtmobilmachung zu verschleiern, denn vom Morgen bis abends 9,30 Uhr wollte man die Gesamtmobilmachung.

*) Zum 28. Juli siehe insbesondere Deutsche Dokumente zum Kriegsausbruch Nr. 293 und 323, zum 30. Juli Nr. 395 und 396.

**) Deutsche Dokumente zum Kriegsausbruch Nr. 332.

***) Irrig ist hingegen die Darstellung, daß auch die deutsche Mobilmachung am 31. erfolgt sei. Deutschland erklärte an diesem Tage nur den „Zustand drohender Kriegsgefahr" und erließ den Mobilmachungsbefehl erst am 1. August nachmittags (Deutsche Dokumente Nr. 479 und 554).

†) Dobrorolski zitiert irrtümlicherweise den Text des Kaisertelegramms vom 30. Juli 3,30 Uhr nachmittags (Dokumente Nr. 420) statt den des Telegramms vom 29. Juli 6,30 Uhr nachmittags (Dokumente Nr. 359).

Am 30. Juli gegen 1 Uhr mittags war es Sasonow gelungen, den Zaren wieder umzustimmen und erneut die Gesamtmobilmachung zu erwirken. Auch an diesem Tage kein Wort über deutsche oder österreichische Mobilmachungsmaßnahmen, geschweige über das Extrablatt des „Lokalanzeigers", das um diese Stunde — 12 Uhr mittags Berliner Zeit — noch gar nicht ausgegeben war! *) Und damit nicht etwa wieder ein Kaisertelegramm aus Berlin den Entschluß des Zaren rückgängig machen könne, erhält der Chef des Generalstabes von dem angeblich so friedfertigen Außenminister die Weisung: „Fertigen Sie Ihre Befehle und dann verschwinden Sie für den ganzen Tag!" („Disparaissez pour toute la journée!")

6 Uhr abends läuft der Befehl über den Draht. Nach einer Stunde schon sind die Rückmeldungen da. Erst achtzehn Stunden später werden in Wien, achtundvierzig Stunden später in Berlin die Wehrpflichtigen zu den Fahnen gerufen.

Denen, die noch immer nicht glauben, was die russische allgemeine Mobilmachung bedeutete, setzt es Dobrorolski auseinander:

„Die Sache hatte unweigerlich begonnen. Sie war bereits in allen größeren Städten unseres unermeßlichen Vaterlandes bekannt. Eine Abänderung war nicht möglich. Der Prolog des großen historischen Dramas hatte begonnen."

Graf Max Montgelas

*) Diese Falschmeldung konnte auch keine Rolle spielen, wenn der Entschluß des Zaren erst um 4 Uhr nachmittags gefaßt worden ist, wie Paléologue in der Revue des deux Mondes vom 15. Januar 1921 (S. 260) angibt. Denn das Telegramm des russischen Botschafters mit der betreffenden Nachricht ist erst 3,48 Uhr nachmittags (= 4,48 Uhr nachmittags Petersburger Zeit) auf dem Berliner Haupttelegraphenamt eingeliefert worden („Berliner Tageblatt" Nr. 315 vom 7. Juli 1921 und Nr. 328 vom 15. Juli 1921).

Die Schriften der Deutschen Hochschule für Politik

Nähere Auskünfte und Sonderprospekte der Gruppen durch die Buchhandlungen und den Verlag